

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Preis: 10 Pf. monatlich, 1.20 Mk. vierteljährlich, 4.50 Mk. halbjährlich, 10.00 Mk. jährlich. In der Expedition und den Buchhandlungen vorbestellbar. — Druck: 2 Bl. monatlich, 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Pf. extra. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und Abendsnummern 10 Pf. — Injektionsgebühr die sechsgehaltene Beilage 15 Pf. Post-Betragliste Nr. 1000

Nr. 212.

Magdeburg, Donnerstag, den 11. September 1902.

13. Jahrgang.

„Kanonen und Steuerzettel.“

Neben den geschlossenen Sitzungen des Mannheimer Katholikentages, in denen wegen der nicht zu befürchtenden Kritik der Öffentlichkeit die arbeiterfeindliche Tendenz des Centrums offen durchbrach, fanden auch bekanntlich mehrere „Massen-Versammlungen“ statt, die dem Einpferlschlag dienten. Hier wurde mit schönen Redensarten gegenüber den Arbeitern nicht gespart, ja sogar oppositionelle Töne hielt man für angebracht.

In der Mannheimer Massen-Versammlung vom 24. August hielt der Centrumsabgeordnete Schädlcr eine Rede dieses Genres, die den Zweck haben sollte, die wegen der Wucherpolitik und anderer rollenwidriger Seitensprünge des Centrums kopfscheu gewordenen katholischen Arbeiter wieder ein wenig zu versöhnen. Hierbei ent schlüpfte dem Herrn Domkapitular die Wendung, daß der moderne Staat der Arbeitern als einzige Gabe nichts als Kanonen und Steuerzetteln beschert habe. Ueber diese etwas revolutionär und radikal klingende und deshalb auch mit „tosen dem Weisfall“ beantwortete Aeußerung gerieten aber die diplomatischeren Centrumsblätter in einige Verlegenheit. So bezeichnete die „Kölnische Volkszeitung“ diese Wendung als eine Entgleisung, falls Hr. Sch. das wirklich „und zwar ohne Erläuterung und Einschränkung“ gesagt habe. Das Blatt ist glücklich, nummehr folgende Zuschrift des genannten Parlamentariers veröffentlichen zu können:

In Anlage beehre ich mich, Ihnen den Wortlaut der inkriminierten Stelle aus meiner Mannheimer Rede, und zwar nach dem unkorrigierten Stenogramm, mitzuteilen: „Mit vollem Recht darf ich die Frage aufwerfen: Männer, Arbeiter, wo findet ihr wirkliche Gabe? Die einzige Gabe, die der Staat sich darauf berufen hat, daß er auch für das Wohl derjenigen, die ihm angehören, wenigstens in etwas zu sorgen habe.“ (Sehr richtig.)“

Die „Kölnische Volkszeitung“ freut sich über diese „Einschränkung“. Wenn sie aber weniger bescheiden wäre, so würde sie einsehen, daß diese Einschränkung die Schärfe der Schädlerschen Aeußerung eher noch erhöht als vermindert. Das bestätigt auch eine Mitteilung eines Teilnehmers jener Versammlung an unser Mannheimer Parteiblatt. Danach hat es sich bei der ohne jede Erläuterung und Einschränkung gefallenen Aeußerung Schädlers keineswegs um eine „Entgleisung“ gehandelt. Schädlcr habe die beanstandeten Worte vielmehr, nachdem sie in der Versammlung in Mannheim tosen dem Weisfall gefunden hatten, in einer zweiten Versammlung im Mannheimer Bernhardtshof wörtlich wiederholt. Die Rede sei auch viel zu gut eingelernt gewesen, denn beide von Schädlcr kurz hintereinander gehaltenen Reden seien nicht in einer Silbe, ja nicht in einer Zeile von einander abgewichen.

Es steht also fest, daß Herr Schädlcr die Worte als Lockmittel für die etwas demokratischer angehauchten katholischen Arbeiter in Mannheim gesagt hat. Ernst ist es ihm mit dieser Redensart natürlich nicht gewesen, denn so viel Selbsthöhung oder — Dummheit möchten wir dem Herrn Schädlcr doch nicht zutrauen.

Wer ist es denn gewesen, der dafür gesorgt hat, daß der Kanonen in Deutschland immer mehr geworden sind? Das Centrum!

Wer hat die letzte Flottenvorlage auf dem Gewissen? Das Centrum!

Wer ist schuld daran, wenn die direkten und indirekten Steuern immer mehr gestiegen sind? Das Centrum!

Wer ist drauf und dran, die Wuchervorlage unter Dach und Fach zu bringen und damit abermals die Steuern zu erhöhen? Das Centrum!

Das Centrum und immer wieder das Centrum, die „regierende Partei“ ist es, die den Arbeitern als „einzige Gabe des modernen Staates“ mehr Kanonen und höhere Steuern beschert. Gegen das Centrum muß sich also der katholische Arbeiter in erster Linie wenden, wenn er aus der Rede des Centrumsabgeordneten Schädlcr die richtige Nutzenwendung ziehen will.

Die einzige Partei, die an dieser sonderbaren „Gabe“ des modernen Staates nicht beteiligt ist, ist die Sozialdemokratie. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 10. September 1902.

Die Einigung der italienischen Sozialisten.

ac. Ueber die Eröffnung und die ersten Arbeiten des Kongresses ist bereits durch den Telegraph berichtet worden.

Die Debatte über die Parteitaktik hat eine Resolution Bonomi gezeitigt, welche zwischen den beiden Richtungen zu vermitteln sucht, und etwa folgendes besagt: Das Endziel des Sozialismus ist die Befreiung der Menschheit von der kapitalistischen Ausbeutung durch das Mittel des Kollektivismus. Der Weg zur Emanzipation ist der von dem Klassenbewußten Proletariat geführte Klassenkampf gegen die wirtschaftliche und politische Organisation der Klasse der Monopolisten und Besitzer der Produktionsmittel. Da alle Reformen, welche die ökonomische, politische und moralische Hebung des Proletariats bezwecken, gleichzeitig zur Erreichung der sozialen Revolution beitragen, so erklärt der Kongreß die Existenz zweier verschiedenen Tendenzen als wohl vereinbar. — Der Kongreß stellt fest, daß die Aktion der Partei reformistisch ist, weil revolutionär und revolutionär, weil reformistisch oder auch es ist die einfache (simplizistische) sozialistische Parteitaktik. Die Resolution erkennt ferner an, daß die Kammerfraktion in ihren Entschlüssen selbstständig ist; aber sie muß sich in Fühlung mit den Anschauungen und Wünschen der großen Masse des Proletariats halten.

Um diese Resolution hat sich die Debatte über die Parteitaktik hauptsächlich gedreht. Sie ist auch schließlich mit großer Mehrheit angenommen worden. —

Deutschland.

Berlin, 10. September. Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht eine Kabinettsordre betr. die Abänderung der Verordnung über Ehrengerichte der Offiziere im preußischen Heere, wonach die den Ehrengerichten unterworfenen Sanitätsbeamten der Armee, Marine und der Eisenbahnen als Zeugen nicht zu betheiligen sind, sondern die Wichtigkeit der Aussage auf Ehre und Pflicht zu versichern haben. — Das ist eine belanglose Aenderung. Man dürfte angeichts der letzten Vorkommnisse mehr erwarten. —

Der Reichskanzler hat den Oberbürgermeister von Posen Witting zu einer Konferenz nach Nordern geladen. In Posener maßgebenden Kreisen glaubt man in der Einladung zu der Konferenz die Fortsetzung der kaiserlichen Absicht zu erblicken, den Oberbürgermeister Witting, der eine Bankdirektorstelle übernehmen will, zum Weiben zu veranlassen. —

Durch den Tod des Professors Birchow ist das Mandat für den dritten Berliner Landtagswahlkreis erledigt worden. Dieser zählt 2320 Wahlmänner. An der Wahl beteiligten sich 1898 2148 Wahlmänner, von denen 1358 für Birchow, 782 für den konservativ-antidemokratischen Kandidaten Ulrich stimmten, während 8 Stimmen sich zerplitterten. —

Durch den auf der bayerischen Lehrer-Versammlung in Kaiserslautern beschlossenen Eintritt des Bayerischen Lehrervereins in den Deutschen Lehrerverein ist die Zahl seiner Mitglieder auf 103 000 gestiegen. Es gehören ihm jetzt die Vereine sämtlicher deutschen Staaten mit Ausnahme der Reichslande an. Der Zutritt der Lehrer der Reichslande dürfte noch längere Zeit auf sich warten lassen.

Die königliche Regierung in Arnberg hat in einer Verfügung an die Kreis- und Schulinspektoren allgemein den Lehrern und Lehrerinnen die Annahme von Geschenken von den Schülkern oder deren Angehörigen zum Geburtstage, zu Weihnachten, zu Neujahr, oder bei Aufnahme und Veretzung der Schüler untersagt. —

Nach einer Verfügung des Finanzministers waren Zweifel darüber entstanden, ob das im Jahre 1896 im veterinärpolizeilichen Interesse erlassene Verbot der Einfuhr von frischem Schweinefleisch usw. aus Rußland sich auf die Durchfuhr erstreckt oder nicht. Da als Grundsatz anzuerkennen ist, daß alle veterinärpolizeilich erlassenen Einfuhrverbote stets auch auf die Durchfuhr anzuwenden sind, hat der Finanzminister, wie die Berliner „Correspondenz“ mitteilt, die Zollstellen dahin mit Anweisung versehen lassen, daß das Schweinefleisch usw. aus Rußland nach jenem Verbot auch von der Durchfuhr als ausgeschlossen zu erachten ist.

Zur preussischen Landtagswahlfrage. Genosse Krons hat der „Vossischen Zeitung“ eine längere Darlegung zugesandt, um — in Beantwortung einer von dem liberalen Blatt öffentlich an ihn gestellten Frage — die vom ihm auf der Brandenburger Provinzialkonferenz geäußerte Ansicht näher zu begründen, daß der Freisinn auf sozialdemokratische Wahlhilfe nur rechnen dürfe, wenn er sich entschließe, auch die Wahl von Sozialdemokraten durch seine Wahlmänner zu sichern. Die „Vossische Zeitung“ wiederholt in ihren Bemerkungen zu der Kronschen Zuschrift ihre seltsame Klage,

daß die Sozialdemokratie, wenn sie die Meinung des Genossen Krons teilen sollte, nur die konservative Reaktion stärken würde, was doch unmöglich ihre Absicht sein könne. Das freisinnige Blatt scheint es also wirklich für eine allzu starke Zumutung an seine Partei zu erachten, der stärksten Partei Preußens, da diese daran geht, das Dreiklassenwahl-Unrecht ernstlich zu bekriegen, das selbstverständliche Recht einer Vertretung im Landtage zuzubilligen. Das freisinnige Blatt schätzt seine Parteigenossen so erhaben ein, daß sie eher auf die eigenen freisinnigen Mandate verzichten würden, als daß sie das Verbrechen begingen, der Sozialdemokratie einen Bruchteil ihres Rechtes zu lassen. —

Die „Unparteilichkeit“ der Juristen geht in recht bezeichnender Weise aus dem Verhalten der Veranstalter des gegenwärtig in Berlin tagenden 26. deutschen Juristentages hervor. Bei der Vergebung der Zutrittskarten für die Berichterstatter und Redakteure ist, wie die „Volksztg.“ erfährt, die sozialdemokratische Presse unberücksichtigt geblieben. Die Blätter jeder Richtung haben — und das ist ganz in der Ordnung — solche Karten erhalten bis zu den reaktionärsten Organen hinüber; das sozialdemokratische Parteiblatt in Berlin aber ist von der Zufendung ausgeschlossen worden. Nun wird zwar die sozialdemokratische Presse ebenso gut wie etwa die „Kreuzzeitung“ über den Juristentag das berichten, was ihr berichtenswert erscheint; wie ja überhaupt „gutgesinnte“ Sperrmaßregeln dieser Art niemals die Wirkung haben, die ihre Urheber bei ihrer Unkenntnis der Presseverhältnisse voraussetzen. Charakteristisch aber bleiben solche Maßregeln, die die Presse einer großen und starken politischen Partei aus politischen Gründen brüskieren, immer für diejenigen, die diese Maßregeln treffen. Die Abneigung gegen eine Berührung mit der Sozialdemokratie ist allerdings auch in diesem Falle bemerkenswerth. — Der Juristentag läßt sich, so spottet die „Volksztg.“, von den städtischen Behörden im Rathause begrüßen und bewirten. In den städtischen Körperchaften, die den Juristentag in ihre Räume eingeladen haben, sitzen — wir müssen es schauernd ausprechen — verschiedene Sozialdemokraten. Wenn der Oberbürgermeister die Herren Juristen namens der Stadt, namens der Bevölkerung Berlins begrüßt, so begrüßt er sie auch im Namen des sozialdemokratischen Teils der Bevölkerung, der — wir müssen es schauernd ausprechen — nach Hunderttausenden zählt. Und wenn der Oberbürgermeister Kirchner den Herren Juristen namens der Stadt Speise und Trank aus öffentlichen Mitteln anbietet, so haben zu diesen städtischen Mitteln — wir müssen es schauernd ausprechen — auch die sozialdemokratischen Steuerzahler das ihrige beigetragen. Wenn also die Sozialdemokraten Berlins in dieser Beziehung nicht als die Geächteten dastehen, mit denen selbst in indirekte Berührung zu kommen man vermeiden müsse, so ist es unerfindlich, warum man die Presse dieser Partei boykottiert. Hat sie nicht denselben Anspruch auf Achtung und Beachtung, wie die anderen Blätter, denen man Berichterstatter- und Redaktionskarten zugesandt hat? —

Zur Beerdigung von Selbstmördern. Der badische Evangelische Oberkirchenrat hat, wie der „Volksztg.“ geschrieben wird, über das Verfahren, das bei den Begräbnissen von Selbstmördern eingeschlagen werden soll, den kirchlichen Verwaltungen der einzelnen Diözesen Anweisungen zugehen lassen, denen sich bereits die Synode des Bezirks Bretten in einem Beschlusse angepaßt hat. Es geht daraus hervor, daß im allgemeinen das Geläute, der Gesang und der Kirchgang bei der Beerdigung von Selbstmördern zu unterbleiben haben. Darüber, ob eine Grabpredigt gehalten werden darf, oder nur ein kurzes Gebet am Grabe gesprochen werden soll, hat die kirchliche Behörde in jedem Falle unter Berücksichtigung der in Betracht kommenden Verhältnisse Entscheidung zu treffen. Von diesen Vorschriften soll indessen dann Abstand genommen werden, wenn der Selbstmörder nach glaubhaften Nachweisungen in Geistesstörung Hand an sich gelegt hat. — Wäre es nicht auch in den anderen Fällen angebracht, nach dem Satze zu handeln: Nicht ein nicht, auf daß auch ihr nicht gerichtet werdet? Wen strafft denn die Kirche mit ihrem Verlagen? Doch nicht den unglücklichen Selbstmörder, sondern diejenigen Hinterbliebenen, die des Trostes zu bedürfen glauben! Nun, je mehr die Kirche diese Sachlage verkennt, um so mehr werden sich immer weitere Volkskreise von der Bevormundung durch die Kirche befreien. —

§ 166. Gestern teilten wir mit, daß der Berliner Theologie-Professor Fleiderer sich mit großer Energie für die Beseitigung des § 166 ausgesprochen hat. Heute wird aus Breslau gemeldet: Die Strafkammer verurteilte am Dienstag Genossen Bruhns als Redakteur der „Volkswacht“ wegen Beschimpfung einer Einrichtung

der katholischen Kirche, begangen durch Bepfechtung der Nachkommenschaft, nach dem Antrage des Staatsanwalts zu 14 Tagen Gefängnis. — Durch dieses Urteil wird die Forderung Pfeifebräuers wirksam unterstützt.

Das Verhalten der russischen Offiziere während der Posener Kaiserfeste betrifft folgende Auslassung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“: „Die Tägliche Rundschau“ hat aus einem anderen Blatt allerlei böswilligen, Klatsch über das Verhalten russischer Offiziere während der Kaiserfeste in Posen übernommen und ohne Nachprüfung jener Tendenzmeldungen das gesellschaftliche Auftreten des Generals Tschertkow bemängelt. Nachträglich hat das Blatt die ihm stark übertrieben erscheinenden Berichte durch Aufnahme einer Zuschrift von anderer Seite abgeschwächt, verbleibt aber bei der falschen Behauptung, die russischen Gäste hätten nach Möglichkeit einen Mission in die Posener Festtage gebracht. Wir müssen es auf das Schärfste verurteilen, daß General Tschertkow, ein hochgestellter Gast des Kaisers, und seine Begleiter in einem deutschen Blatt lediglich auf Grund von durchaus wahrheitswidrigen Beiträgen verunglimpft worden sind“. — Die „Tägliche Rundschau“ hält demgegenüber ihre Mitteilungen zum Teil aufrecht und bemerkt zu der scharfen Verurteilung durch die offizielle „Dementierspribe“: „Seit wann untersteht denn die Meinungen und Urteile der unabhängigen deutschen Presse der amtlichen Zensur in der „Norddeutschen Allgemeinen“? Die „Tägliche Rundschau“ ist zwar ein durchaus loyales, aber auch ein durchaus unabhängiges Blatt, was also soll sie die Zensur der „Norddeutschen“ kinnern? Sie giebt ihre Meinungen nach bestem Wissen und Gewissen und wenn sie mit ihr in Widerspruch zu der Auffassung der amtlichen Kreise kommt, so ist das ein Unglück, das ertragen werden muß, das aber jedenfalls durch Tölpelereien und Unrempelereien, wie die obige, nicht gemildert wird.“ —

Belgien.

Die Kampagne zur Erringung des allgemeinen gleichen Wahlrechts

soll seitens der Sozialisten nach Wiedereröffnung der Kammer von neuem eröffnet werden. Man plant die Gründung einer Spezialklasse für den Generalstreik, mit dessen Hilfe man das Wahlrecht zu erringen hofft. —

Aus der Parteibewegung.

Reichstags-Kandidaturen. Im 1. hannoverschen Wahlkreise kandidiert wieder Genosse Hug in Bant, im 18. hannoverschen Kreise Genosse Ebert. Für Düsseldorf wurden die Kandidaten am Sonntag vom Provinzialparteitage aufgestellt. Es kandidieren: Landkreis Königberg, Allenstein-Rößel, Braunsberg-Heilsberg sowie Osterode Genosse Braun, Labiau-Behlau und Insterburg-Gumbinnen Genosse Lunde, Heiligenbeil-Eylan und Holland-Mohrunge Genosse Haase, Sensburg-Ortelsburg, Angerburg-Löben, Stallupönen-Goldap, Rastenburg-Serlaun und Dyleko-Lyt Genosse Ehardt, Elst, Memel-Heydekrug und Ragnit-Pillallen Genosse Hoyer.

Für das Königreich Sachsen werden in dem joeben ausgegebenen Landagitations-Kalender sämtliche Kandidaten genannt, die wir der Uebersicht wegen, obwohl einige derselben schon registriert wurden, nochmals im Zusammenhange nennen.

Jittau-Ortran: Edmund Fischer, Löbau-Eberbach: Carl Siederemann, Bautzen-Kamenz: Wilhelm

Kleines Feuilleton.

= Der Plan der Jugend-Konzerte wird jetzt in Berlin verwirklicht; die Aufführungen stehen noch diesen Monat im großen Saale der Philharmonie bevor. Das erste Konzert, am Sonnabend, den 20. d. M., nachmittags 3 Uhr, ist nur für Schüler und Schülerinnen der Gemeindeschulen bestimmt; auch Lehrer und Lehrerinnen von Gemeindeschulen dürfen für den Vorzugspreis von 30 Pfg. Einladkarten erhalten. Das zweite Konzert folgt am Sonnabend, den 27. d. M., nachmittags 3 Uhr, für Schüler und Schülerinnen von höheren Schulen und deren Lehrer und Lehrerinnen. Das Programm ist für beide Konzerte das gleiche und wird mit seinen vornehmen Darbietungen in weiten Kreisen Interesse erwecken. Die künstlerische Leitung führt Max Wette, Direktor des Seminars für Musik. Der Saal wird 2½ Uhr geöffnet. Das Konzert ist etwa um 5 Uhr zu Ende. —

= Ueber eine Ehrung Ferdinand Lassalles wird der „Frankf. Zig.“ berichtet: „Am Fuße des Colosse, schon auf französischem Gebiete, zehn Minuten von der Grenze und dem Dorf Vosses entfernt, steht inmitten eines kleinen Waldes der Lasselstein, ein kleiner Felsblock, der die Inschrift trägt:

Ferdinand Lassalle
né le 11 April 1825
mort à la suite d'un duel
le 31 août 1864.

Der Stein wurde am 31. August 1864 von einem internationalen sozialistischen Komitee errichtet. Seit dieser Zeit unternimmt der deutsche „Allgemeine Arbeiterverein“ in Genf alljährlich am Todestage Lassalles einen Gang zu der Stätte, wo Lassalle gefallen. Jeder beteiligte sich auch Franzosen und der polnische sozialistische Verein an dem Gange. Es gab's trotz der Tramway-Näher — zahlreicher Besuch. Die Gedächtnisrede hielt ein altes Mitglied des Genfer „Allgemeinen Arbeitervereins“, der Lassalle noch persönlich gekannt, und seine letzte große Rede am 22. Mai 1864 zu Neuchâtel (Die Agitation gegen den deutschen Arbeiterverein und das Verprechen des Königs) geübt hatte. Da gab es allerlei persönliche Erinnerungen, die — für die Meisten — neu und interessant waren.

Der deutsche „Allgemeine Arbeiterverein“ in Genf ist einer der ältesten der sozialistischen Vereine der Schweiz. In seiner heutigen Gestalt besteht er schon seit dem Jahre 1843 und feiert demnach im nächsten Jahre sein 60-jähriges Bestehen. Unter seine Gründung reicht weiter zurück. Schon in den dreißiger Jahren bestand er unter dem Namen „Leman-Bund“ (nach dem Genfer See, dem Lac-lemann). Diese Tatsache zeigt, wie eng verknüpft die Geschichte des Genfer Arbeitervereins mit der ganzen sozialistischen Bewegung Europas ist. Jannuzschmidt, daß ein überaus großer Vereinsschritt die alten Sozialisten — um im nächsten Platz zu gewinnen! — verdrängen ließ. Da ist zweifellos internationales Material vorhanden geaugen.

In der internationalen Bewegung spielt der Genfer Verein heute nicht mehr die bedeutende Rolle wie einst. Aber für die deutsche Arbeiterbewegung ist er heute der Sammelpunkt und in seinem Reihen findet man die deutsche Jugend und Zeitgenossen — polnische, wissenschaftliche und literarische Kräfte. —

Schpner, Dresden-Meustadt: August Raben, Dresden-Alstadt: Dr. G. Gradnauer, Dresden-Land: Georg Horn, Meissen-Großenhain: Hermann Goldstein, Pirna-Sebnitz: Jul. Fräßdorf, Freiberg-Deberau: Ernst Schulze, Babelsberg: Karl Grünberg, Döberitz: Rich. Lipinsky, Leipzig-Stadt: Julius Motteler, Leipzig-Land: Fritz Meyer, Vorna-Began: Georg Schöpflin, Wittweiden-Büsch: Paul Böhre, Chemnitz: Max Schippel, Glauchau-Meerane: Ignaz Kner, Zwickau-Werdau: Wilh. Stolle, Stollberg-Schneeberg: Julius Seifert, Bismarck-Marientberg: Emil Rosenow, Annaberg-Eibenstock: Ernst Grenz, Reichenbach-Kirchberg: Franz Hofmann, Plauen-Delsdorf: Albin Gerlach. Für Gotha kandidiert Genosse Voel wieder. —

Ein Gedenkstein für Bruno Geiser wird Sonntag, den 21. September, auf seinem Grabe im Döblicher Friedhof bei Dresden enthüllt. Der Gedenkstein wurde von einem aus Parteigenossen gebildeten Komitee durch Gaben aus Kreisen der Parteigenossen errichtet. —

Gewerkschaftsbewegung.

Steinbildhauer. In Dresden hat der Streik nach 14-tägiger Dauer einen vollen Erfolg gebracht. Am Montag ist die Arbeit wieder aufgenommen worden. Die Lohnarbeit wurde eingeführt und sind die bisher üblichen Lohnsätze zu Grunde gelegt worden, wobei ein Tagelohn von wenigstens 7 Mark vorgesehen ist. —

Dreher. In Tegel bei Berlin muß noch immer bei der Firma Vorfis gestreikt werden, um einen Stundenlohn von 50 Pfennig zu erreichen. Zugzug ist fern zu halten. —

Maurer. In Köln ist der Streik beendet. In den neuen Bedingungen arbeiten 800 Mann, also 70 Prozent der vor dem Streik Beschäftigten. —

Metallarbeiter. In Hannover sind sämtliche Arbeiter der Metallwaren-Fabrik von Steinfeld u. Blasberg ausgeperrt. —

Fischer. In Bochum hat eine Bewegung für Erringung des Achtstundentages begonnen. Die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes und die der christlichen Organisation gehen gemeinsam vor. Zugzug ist fernzuhalten. —

Tegilarbeiter. In Canò (Italien) hat sich der Ausstand über 36 Dörfer der Umgegend ausgebreitet; gegen 13 000 Personen sind daran beteiligt. Für eine 12 bis 14 stündige Arbeitszeit wurden bisher Löhne von 2,50 Frank im Maximum bezahlt; Frauen erhalten vielfach nur 60 Centimes pro Tag. —

Landarbeiter. In Gaudela (Italien) traten am Montag 400 Mann infolge von Lohnstreitigkeiten in den Ausstand und besetzten die Ausgänge des Ortes, um andere, arbeitswillige Leute zu hindern, sich auf die Güter zu begeben. Die Ausständigen griffen einen Gendarmen-Wachmeister an und verwundeten ihn schwer durch Stockschläge. Als Militär ankam, wurde es mit Steinwürfen empfangen, wodurch mehrere Soldaten verletzt wurden. Dem Gendarmen-Wachmeister und einem Gendarm wurden die Gewehre entziffen. Das Militär gab Feuer, wodurch fünf Mann erschossen und zehn verwundet wurden. Es sind sofort noch mehr Truppen und 150 Mann Gendarmerie nach Gaudela entsandt worden. Die Ordnung ist jetzt vollkommen wieder hergestellt. Die Justizbehörden haben die Verfolgung eingeleitet. Die Angreifer des Gendarmen-Wachmeisters sind verhaftet. —

= „An Richard Wagner.“ In ihrer letzten Nummer veröffentlicht die Münchener „Jugend“ folgendes interessante Gedicht von Georg Herwegh aus dem Jahre 1866, der Zeit, wo Richard Wagner auf Betreiben der kürzlichigen Münchener Bevölkerung hin die Bayern-Hauptstadt nach kurzer Wirksamkeit dajelbst wieder verlassen mußte. Das Poem lautet:

Zielverschlagener Richard Wagner
Aus dem Schiffsbruch von Paris
Nach der Harstadt getragener,
Sangeskundiger Ulyß!

Ungeflügelte Begehrter,
Deutscher Tonkunst Pionier,
Unter welche Junolaner,
Zeuerer Freund gerietst Du hier!

Und was hilft Dir alle Gnade
Zures Herrn Alkinous?
Auf der Lebenspromenade
Dieser erste Sonnetz!

Die Philister, scheelen Blides,
Spuden in den reinen Duell;
Keine Schönheit rühr ihr Nides,
Undurchdringlich Nides Fell.

Zures Hofbrauhorizontes
Grenzen überstiegst Du fed,
Und Du bist wie Vola Montez
Dieser Wiederramner Schred.

Solche Sunnen zu verplempern,
Nimmst du Fremdlinge sich heraus!
Er bestellte sich bei Sempers
Gar ein neu Komodienhaus!

Ist die Bahre, drauf der Robert,
Der Prophet, der Troubadour
München's Publikum erobert,
Eine Breiterbude nur?

Schreit nicht der große Vasco
Weltumsegelnd über sie?
Doch Geduld — Du machst Vasco,
Hergelaufen's Genie!

Ja, trotz allen Deinen Kniffen,
Bist verfallen Dir die Supp';
Morgen wirst Du ausgehiffen —
Vorwärts Franziskanerklub!

= Zur neuen deutschen Rechtschreibung. 39 645 Wörter enthält das joeben im Verlage der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin und Leipzig erschienene „Ausführliche Wörterbuch der deutschen Rechtschreibung, Bearbeitet von E. Erbe, Rektor des Königl. Gymnasiums in Lindwigsburg.“ Gebunden M. 1,50. „Erbes Wörterbuch“ kommt etwas spät, aber immer noch rechtzeitig, da die

Einleitung der neuen Orthographie erst 1903 erfolgt. Die längere Bearbeitungsdauer ist dem Umstande zuzuschreiben, daß es enthält außer der oben erwähnten Anzahl von 39 645 Wörtern die neuen Rechtschreibregeln, die Lehre von den Satzzeichen, die Fremdwortbehandlung und ist zugleich ein Ratgeber für Fälle schwankender Aussprache und Schreibgebrauchs. Ausstattung und Druck sind sehr gut, die Anordnung des Satzes ist zweckmäßig und überraschend übersichtlich. „Erbes Wörterbuch“ sei deshalb allen denen empfohlen, welche sich mühelos mit der im Deutschen Reich, in Oesterreich und der Schweiz vorgeschriebenen deutschen Rechtschreibung vertraut machen und ein ausführliches, zuverlässiges und gut ausgestattetes Wörterbuch zur Hand haben wollen. —

Die Gewerbegerichtswahl in Guben fand am Sonntag statt. Die vom Gewerkschaftsverband aufgestellten Arbeitnehmerkandidaten erhielten 300 Stimmen. —

Ein Hirsch-Dundersches Arbeiter-Sekretariat. Bürgerliche Blätter berichten, daß die Hirsch-Dunderschen Gewerbevereine ein ober-schlesisches Arbeiter-Sekretariat in Kattowitz oder Neutchen errichten wollen. Wie der „Oberschlesische Anzeiger“ ausplandert, soll das Hirsch-Dundersche Arbeiter-Sekretariat ein „Gegengewicht gegen ähnliche sozialdemokratische (?) Institutionen“ sein. Ferner weiß der „Oberschlesische Anzeiger“ zu berichten, daß die Hirsch-Dunderschen Gewerbevereine bei den bevorstehenden Wahlen gegen die Sozialdemokratie Stellung nehmen und die bürgerlichen Parteien nach Möglichkeit unterstützen wollen. Da die liberalen Parteien in Oberschlesien bei den Wahlen kaum in Frage kommen, so kann es sich nur um die Unterstützung der Parteien des Zollvereins und der Privatunternehmung handeln. —

Die Generalversammlung des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes, welche am Dienstag in Köln tagte, beschloß die obligatorische Einführung der Arbeitslosenversicherung unter Erhöhung des Verbandsbeitrages von 20 auf 30 Pfg. pro Woche. Die Auszahlung der Unterstützung soll ab Juli 1904 erfolgen. Die Höhe, sowie die Dauer der Unterstützung setzt der Vorstand fest. Weibliche Mitglieder sollen die Hälfte des Beitrages zahlen. Als Vorort des nächsten Verbandstages wurde Offenbach a. Main gewählt. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 10. September 1902.

— Achtung, Metallarbeiter! Former und Schlosser! Habt Acht auf den Zug nach dem Harz! Die Direktion der Harzer Werke in Blankenburg a. S., Müßelband und Zorge zahlst ihren Arbeitern die miserabelsten Löhne und Accordpreise. Permanent versucht sie, diese Löhne noch herabzudrücken. Jetzt sind die Abzüge und ist die Behandlung der Arbeiter an die Grenze des Ertragbaren angelangt. Eine Anzahl Former und Schlosser in Zorge a. S. weigerten sich, für die gebotenen niedrigen Preise arbeiten anzufertigen. Darauf erfolgte ihre Entlassung. Vor kurzer Zeit erzwangen die Arbeiter die Wiedereinstellung eines auf diese Weise entlassenen Kollegen durch einen 1½ tägigen Streik. Jetzt haben wieder fünf Arbeiter aus denselben Gründen ihre Entlassung erhalten. Darunter einige, die 25—30 Jahre auf dem Werke stets zur Zufriedenheit gearbeitet haben. —

Die Verhandlung wurde der Leitung des Metallarbeiterverbandes von der Werksleitung abgelehnt. Die Arbeiter sind gewillt, in einen Streik für die Wiedereinstellung der Entlassenen und Erhöhung der Löhne einzutreten. Wer sich vor Schaden besorgt will, der achte auf die Entwicklung des Kampfes der Metallarbeiter in Zorge a. S., Müßelband und Blankenburg und mache die Reisenden auf die wichtigen Ereignisse aufmerksam. —

— Arbeiterrisiko. Dem Arbeiter Wilhelm Mühlberg aus Westerküßen ist heute vormittag in der

Einführung der neuen Orthographie erst 1903 erfolgt. Die längere Bearbeitungsdauer ist dem Umstande zuzuschreiben, daß es enthält außer der oben erwähnten Anzahl von 39 645 Wörtern die neuen Rechtschreibregeln, die Lehre von den Satzzeichen, die Fremdwortbehandlung und ist zugleich ein Ratgeber für Fälle schwankender Aussprache und Schreibgebrauchs. Ausstattung und Druck sind sehr gut, die Anordnung des Satzes ist zweckmäßig und überraschend übersichtlich. „Erbes Wörterbuch“ sei deshalb allen denen empfohlen, welche sich mühelos mit der im Deutschen Reich, in Oesterreich und der Schweiz vorgeschriebenen deutschen Rechtschreibung vertraut machen und ein ausführliches, zuverlässiges und gut ausgestattetes Wörterbuch zur Hand haben wollen. —

= Der Automobil zum Nordpol. Der junge französische Gelehrte Pierre Vernaut, der Sohn eines reichen Pariser Industriellen, hat den kühnen Entschluß gefaßt, den Nordpol per Automobil zu erreichen. Der Plan, so abenteuerlich er auf den ersten Blick erscheint, gewinnt bei näherer Betrachtung. Das Automobil soll bei dem neuesten Versuch, den Nordpol zu erreichen, an die Stelle der Hundeschlitten treten, mit denen sich die bisherigen Nordpolfahrer als bestes Transportmittel versehen. Mißglückt die Fahrt mit dem Automobil, so haben die kühnen Forscher noch genau dieselben Chancen, nach Hause zurückzukehren, wie die früheren Forscher, nachdem ihnen die Hunde verloren gegangen. Dabei hat das Vordringen zum Nordpol per Automobil viele Vorteile vor den anderen Methoden voraus und birgt nichts von der Baggagefraglichkeit in sich, durch welche Andrews Luftkissenfahrt gekennzeichnet wurde. Die Erfahrungen der früheren Nordpolfahrer haben erwiesen, daß man in Jahren mit günstigen Eisverhältnissen zu Schiff sehr wohl bis zum 82. Grad vordringen kann, wahrscheinlich aber noch höher. Vom 82. Grad ab beträgt aber die Entfernung zum Norden nur noch rund 1000 Kilometer. Die Aufgabe für die Technik besteht nur darin, ein Motorfahrzeug zu bauen, das mindestens für die dreifache Entfernung Brennstoff bei sich führen kann. Das haben die französischen Techniker, mit denen sich Vernaut in Verbindung setzte, als möglich erklärt. Sie haben dabei das Prinzip des sogenannten großen Wagens im Auge. Die Last des Wagens würde bestehen aus Vernaut und einem Begleiter, Lebensmittel für etwa zwanzig Tage und Benzin. Man glaubt übrigens, die Strecke in weit kürzerer Zeit als in zwanzig Tagen zurücklegen zu können. Eine große Gewichtserparnis, an deren Stelle Benzin mitgenommen werden kann, hat der geplante Motorwagen durch den Wegfall der großen Wassermenge, die in unseren Gegenden zur Kühlung des Motors mitgenommen werden muß. Die Temperatur genügt in den Nordpolgegenden reichlich zur Kühlung. Andererseits kann die überschüssige Hitze des Motors zur Erwärmung des Innenraumes des Fahrzeuges mit benutzt werden. Die Bedenken, ob das Automobil auf der nicht ganz ebenen und glatten Fläche des Polareises sich vorwärts bewegen können, werden abgesehen durch die gezielte Konstruktion des Untergestells des Wagens, das außerordentlich gute Federn erhalten wird, bei sehr hohen Rädern und starken Pneumatiks, die auf Eis und Schnee sehr gut halten. Als Brennmaterial für den Motor soll wegen der Temperaturverhältnisse nicht reines Benzin, sondern eine Mischung von Spiritus und Benzin verwendet werden, wie sich bei den diesjährigen Versuchen in Frankreich als sehr vorteilhaft erwiesen hat. —

Zur Frage der Arbeiterversicherung.

II.*)

Läsmend auf die Entwicklung und den Ausbau der Arbeiterversicherung wirkt die unnötige Zersplitterung. Nicht genug, daß wir drei Einzelversicherungen haben, ist auch in den einzelnen Zweigen eine verderbliche Zerfahrenheit vorhanden. Die Krankenversicherung wird mittels sieben verschiedener Kassenarten durchgeführt, wodurch vielfach eine solche Zersplitterung entsteht, daß sich in weiten Kreisen keine leistungsfähigen Kassen bilden können. Wäre die Krankenversicherung auf alle Arbeiter und die diesen wirtschaftlich gleichstehenden Personen ausgedehnt, bestände eine einheitliche Form der Versicherung, und könnten die Kassen sich zu größeren Verbänden zusammenschließen: so könnten schon mit den jetzt verfügbaren Mitteln viel größere Ziele angestrebt werden. Wir denken hier vor allem an die Bekämpfung von Berufs- und Volkskrankheiten. Ein frühes energisches Eingreifen könnte manche Versicherte vor lebenslänglichem Siechtum bewahren und brächte der Versicherung weniger Unkosten als das jetzige System. Die Praxis würde beweisen, daß das Verhüten von Krankheiten leichter und billiger ist, als eingewurzelte Uebel heilen zu wollen. Eine ähnliche unberechtigte Zersplitterung herrscht in der Unfallversicherung. Statt eines Unfallversicherungsgesetzes haben wir vier Gesetze, und doch sind nicht alle Arbeiter versichert. Die Verwaltung ist infolge der Zersplitterung schwerfällig und kostet sehr viel Geld. Die 64 gewerblichen Berufsgenossenschaften verbrauchten 1900 an laufenden Verwaltungskosten 6 294 713 Mark, also 13,15 Mk. für jeden versicherten Betrieb oder 20,30 Mark für jeden gemeldeten Unfall. Der Grund für die gekennzeichnete Zerfahrenheit ist in dem Umstand zu suchen, daß es an einem festen Ziele fehlte, als die Gesetzgebung an die Arbeiter-Versicherung herantrat. Man hatte zwar die Schlagworte Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Alters-Versicherung, wie diese Versicherung aber beschaffen sein sollte, darüber war man im Unklaren. Dazu wollte man die bestehenden Kassen erhalten, und so weit es irgend ging, die Wünsche der Unternehmer berücksichtigen. Der Minister v. Bötticher erklärte bekanntlich den Fabrikanten tröstlich: „Meine Herren, wir arbeiten ja nur für Sie.“

Die bis jetzt gesammelten Erfahrungen sind völlig ausreichend für den Nachweis, daß die Arbeiterversicherung ohne jegliche Gefahr für unser Wirtschaftsleben weiter ausgebaut und größeren Zielen entgegengeführt werden kann. Der Ausgangspunkt ihrer weiteren Entwicklung sollte zunächst ihre Vereinfachung sein. Man müßte eine einzige Organisation schaffen, der man die Durchführung des Kranken- und Invaliditätsversicherungsgesetzes überlasse. Die Unfallversicherung muß man vorläufig außer Betracht lassen, weil diese keine Deckung für ihre Verpflichtungen hat, und weil die Betriebsunfälle immer als Unkosten des Betriebes zu behandeln sind. Wird es als Aufgabe der Versicherung betrachtet, so weit als möglich dahin zu wirken, daß Krankheit und Invalidität vorgebeugt wird, so können Erfolge erzielt werden, die es ermöglichen, den Kranken und Invaliden ausreichende Mittel zur Verpflegung zuzuwenden. Der einheitlichen Organisation für Arbeiterversicherung müßte man auch die Durchführung neuer Versicherungsweige überlassen.

Den Versicherten ist ein weitgehendes Recht der Selbstverwaltung zu sichern, denn sie sind es, welche die Beiträge

aufzubringen haben. Sehr richtig bezeichnet Dr. Bötticher, der ehemalige Präsident des Reichs-Versicherungsamtes, den Unternehmerbeitrag als einen feststehenden Teil des Arbeitslohnes. Müssen aber die Arbeiter die Kosten der Versicherung tragen, dann fehlt es an jedem plausiblen Grunde, ihnen die Verwaltung vorenthalten zu wollen. In der Krankenversicherung haben sie bewiesen, daß sie gute Verwalter sind und recht Vieles zum Weiterausbau der Versicherung beitragen. Ist erst einmal die einheitliche Organisation vorhanden, dann wird sich bei weitgehender Selbstverwaltung der Versicherten die Durchführung weiterer Versicherungen auf Grund der einfachen Beitragserhöhung leicht ermöglichen lassen. Die Arbeitslosenversicherung, die Witwen- und Waisenversorgung würden zwar erhebliche Summen erfordern, allein die Schwierigkeiten, die sich nach der Meinung von Bureaukraten der Durchführung weiterer Versicherungen entgegenstellen, würden die Versicherten spielend überwinden.

Daß die in den Gesetzen vorgeschriebenen Mindestleistungen den Bedürfnissen nicht entsprechen, hat man auch jetzt anerkannt. Man hat das Recht zu Mehrleistungen zugestanden. Im Krankenversicherungsgesetz im § 21, im Invaliditätsversicherungsgesetz in den §§ 18, 25 und 45. Bei der Krankenversicherung haben die Versicherten darüber zu entscheiden, und sie machen vielfach von dem Recht Gebrauch, so daß die Ortskassen statt für 13 Wochen durchschnittlich schon für 20 Wochen Krankengeld zahlen. Wo die Arbeiter zum größten Teile in Ortskassen organisiert sind, haben sie auch einen Einfluß auf die fakultativen Leistungen der Invaliditätsversicherung. Dieser Einfluß fällt weg, wo die Gemeindekasse dominiert, weil hier der Ausschuß zur Invaliditätsversicherung auf kompliziertem Umweg durch die Verwaltungsbehörde ernannt wird. Die Gemeindekasse, mit ihren Mindestleistungen und der Entziehung der Versicherten, ist in Bayern die beliebteste Form der Versicherung. Die über große Mehrheit der bayerischen Arbeiter muß sich in der Folge mit den gesetzlichen Mindestleistungen begnügen, also mit Krankengeld in Höhe der Hälfte des ortsüblichen Tagelohns, sie erhält kein Sterbegeld, den weiblichen Mitgliedern wird keine Wöchnerinnenunterstützung zu teil usw. Die Mitglieder haben kein Wahlrecht für den Ausschuß der Invaliditätsversicherung und auch keinen Einfluß auf die Besetzung der Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung und der Beisitzer in dem Landes- und Reichs-Versicherungsamt. Die weitere Folge davon ist, daß von den fakultativen Bewilligungen des Invaliditätsversicherungsgesetzes wenig Gebrauch gemacht wird. Für Heilverfahren gaben die vier bayerischen Versicherungsanstalten 15 915 Mark aus, während Württemberg 316 599 Mark, die Hansestädte 417 883 Mark und Baden 484 820 Mk. für den gleichen Zweck aufwendeten, und doch waren in Bayern beträchtlich mehr Beitragsmarken als in Württemberg und den Hansestädten, und nur etwas weniger als in Baden verkauft worden. Die Thatfachen zeigen, daß die Versicherten, wenn man ihnen Einfluß auf die Verwaltung giebt, immer geneigt sind, der Versicherung höhere Ziele zu setzen. Wenn man daher eine allgemeine Arbeiterversicherung schaffen und den Versicherten das Recht des weiteren Ausbaues geben wollte, so würde sich bald ein Organismus entwickeln, der den Bedürfnissen des Volkes entspräche.

Würden die Herrschenden aufhören, das Vorhandene als Weltwunder anzustaunen, würden sie sich vielmehr an den Gedanken gewöhnen, daß es nur ein geringerer Versuch ist, welcher die Möglichkeit einer Arbeiterversicherung beweist, so würden die gesetzgebenden Gewalten sich zu einschneidenden

Reformen entschließen. Die Reform könnte sich vorläufig auf die Erweiterung der Rechte der Versicherten beschränken. Die Versicherten selbst werden am besten ihre Bedürfnisse zu beurteilen wissen. Ist der aufgezeigte erste Schritt gethan, so brauchte die Gesetzgebung nur die aus den Kreisen der Versicherten kommenden Anregungen zu prüfen, resp. zu befolgen. Wir sind überzeugt, die Versicherten brauchen kein Jahrzehnt, um die Versicherung so auszubauen, daß sie von jedem vorurteilsfreien Beobachter als Kulturwerk ersten Ranges bewundert und in anderen Kulturstaaten nachgeahmt würde. Die Parole muß daher sein: Arbeiterversicherung an Stelle der Versicherung der Gemeinden gegen Armenlasten und der Unternehmer gegen Gastpflichtsklagen; Vereinheitlichung der Versicherung und Erweiterung der Rechte der Versicherten. Als vornehmstes Ziel der Versicherung muß erstrebt werden: Verhütung des Eintritts des Versicherungsfalles und, wo dieser sich nicht verhüten läßt, ausreichende Unterstützung des Betroffenen. Die Erfahrung hat bewiesen, daß man nicht vor der Verausgabung einiger hundert Millionen Mark zurückzucken darf, da diese Summen sich nur als Ausgabe von wenigen Pfennigen darstellen, wenn sie auf den Kopf des Versicherten und auf den Arbeitstag berechnet werden. Das erreichbare Ziel ist aber nicht nur von hohem, kulturellen Wert, sondern auch von großem wirtschaftlichen Nutzen, indem eine wirklich gute Versicherung die Arbeitsfähigkeit der Arbeiterklasse der Nation erhält und ihre Leistungsfähigkeit steigert.“ —

Soziales.

Der 3. Verbandstag der Mietervereine, der am Freitag in Frankfurt im Gewerkschaftshaus zusammentrat, war nur von einer mäßigen Anzahl von Vereinen besucht. Zu Vorsitzenden wurden die Herren Dr. Köppler-Frankfurt und Genosse Walter-Coburg gewählt. Der vorgetragene Geschäftsbericht weist einige Fortschritte des Verbandes nach. Leider habe es mehrfach an den nötigen Geldmitteln gefehlt. Das Verbandsorgan „Die Wohnungsreform“ habe große Fortschritte gemacht. Ausgabe und Einnahme betragen circa 700 Mark. Eine rege Debatte dreht sich um die vorliegende Anmeldung eines Untervereins des Bundes der Bodenreformer. Man beschließt mit 20 gegen 8 Stimmen, daß nur Mietervereine aufgenommen werden, die das Programm des Verbandes anerkennen.

Alexis-Mylau fragt an, welche Tätigkeit die im vergangenen Jahre eingesetzte Kommission zur Formulierung der Forderungen der Mieter an den Staat entfaltet habe. Man antwortet, daß die Kommission aus persönlichen Gründen ihre Aufgabe noch nicht erledigt hat. Hierauf werden einige Beschlüsse gefaßt, die der Kommission die Arbeiten erleichtern sollen. Der nächste Verhandlungsgegenstand ist „Das Mietrecht und der Mietvertrag“.

Rechtsanwalt Godfräcker führt hierzu aus, daß die diesbezüglichen Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches in der Hauptsache daran krankten, daß sie nicht zwingende Gültigkeit haben, daß sie also durch Vertrag außer Kraft gesetzt werden können. Die Hausbesitzer als die wirtschaftlich Starken hätten es verstanden, den Mietern weit mehr Verpflichtungen aufzuerlegen, als das Gesetz vorsieht. Durch die Delegierten werden verschiedene Mietverträge von Hausbesitzervereinen vorgetragen, deren rigorose Bestimmungen geradezu Heiterkeit erregten. Man beschließt hierzu, das ge-

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Der Präsident.

Roman von Karl Emil Franzos.

(44. Fortsetzung.)

Die Gefahr steigerte Sendlingens Kraft. Er hatte vorher die Lobspüche Derneggs nicht zu ertragen vermocht; nun aber, da sich der fragende Blick seines Kindes auf ihn richtete, nun, da sein Herz stillzustehen drohte vor Mitleid und vor Entsetzen darüber, was vielleicht der nächste Moment bringen werde, nun suchte keine Muskel in seinem Antlitze.

Vielleicht entschied es über sein und Vittormens Schicksal, daß diese unsägliche Dual nur wenige Augenblicke währte. „Da haben wir's!“ brach Werner los. „Rot und gesund und außer Wette. — Nette Krankheit! — Wer das soll noch heute anders werden!“

Erblassend, mit einem leisen Schrei taumelte Vittorine zurück. Werner hörte es nicht mehr, er hatte bereits die Zelle verlassen, die beiden anderen folgten ihm. „Ich habe es auf Ihren Wunsch so kurz gemacht“, begann er auf dem Korridor, zu Sendlingen gewendet. „Auch hat ja der einzige Blick genügt! Sagen Sie selbst, Herr Oberpräsident, sieht so eine Franke aus?“

„Darüber müssen wir den Arzt hören“, meinte Dernegg. „Es wird überflüssig sein“, sagte Sendlingen, und seine Stimme zitterte kaum. „Das Todesurteil ist bestätigt, sie muß dieser Tage ohnehin hingerichtet werden. Spätestens am 25. Februar, da das Urteil am 17. hierher gelangt ist. — Ich kann nur Ihre Ansicht teilen.“ fuhr er, zu Werner gewendet, fort. „die Verurteilte scheint wirklich gesund, ins allgemeine Gefängnis gebracht zu werden. Aber wozu? Wir haben ja keine eigene „schwarze Zelle“, in welcher die Verurteilten den Tag vor der Hinrichtung verbringen, und benutzen stets eine dieser Krankenzellen zu diesem Zwecke.“

„Sie haben recht, wie immer“, bestätigte Werner eifrig. „Sie soll die zwei Tage noch in der Zelle bleiben; es ist das Praktischste. Am 23. werde ich ihr das Urteil verkündigen, am 24. kam die Exekution stattfinden!“

Sendlingen amete tief auf. „Mit den Gefängnissen sind wir nun fertig“, sagte er, „und wollen wieder ins Bureau. Die Herren gestatten, daß ich Ihnen den nächsten Weg zeige.“

Er winkte dem Kerkermeister, ihnen zu folgen. Die Krankenzellen lagen an einem kurzen Korridor, der auf den Hof des Gefängnisses mündete. Der Kerkermeister öffnete die Thüre, sie traten auf den Hof. „Ich bringe einen Schlüssel zu dieser Thüre“, sagte Sendlingen zu Werner, sowie auch zu dieser Pforte hier.“ Er wies auf das Thürchen in der Mauer, welche den Hof des Gefängnisses von jenem des Vordertraktates schied. „Ich werde Ihnen diese beiden Schlüssel später in meinem Bureau übergeben. Mein Vorgänger im Amte hat sie anfertigen lassen, um sich zuweilen zu überzeugen, ob die Beanteten des Gefängnisses stets ihre Pflicht thun. Doch vergaß er, mich hierüber zu instruieren, und so verrosteten diese Schlüssel unbemüht in meinem Aktentisch. Ich erfuhr es erst zufällig vor wenigen Monaten.“

„Eigentlich ist dieser Zugang nicht unbedenklich“, bemerkte Dernegg. „Ein Fluchtversuch würde nach dieser Seite hin auf die geringsten Schwierigkeiten stoßen. Wer einmal im Krankenkorridor ist, braucht bloß zwei schwache Thüren zu durchbrechen, jene in den Hof und diese in der Mauer hier, und gelangt dann durch den Haupteingang, der zu den Bureaus und der Privatwohnung des Präsidenten führt, ungehindert ins Freie.“

„Was Ihnen nicht einfällt!“ lachte Werner. „Vor allem: wie gelangt so ein Kerl aus dem Saale, wo er sitzt oder aus der Einzelzelle in den Korridor der weiblichen Kranken? Da müßte er schon vorher zwei oder drei Thüren erbrechen! Und sieht er endlich im Hofe, so entdeckt er das Pfortchen vielleicht kaum, es ist ja so versteckt, und wenn er es etwa tastend in der Dunkelheit entdeckt, so weiß er ja noch gar nicht, wo-

hin es führt, und ob draußen ein Posten mit geladenem Gewehr seiner harret! — Nein, nein, ich finde diese Einrichtung sehr sinnreich, meine Herren, und gedenke oft Gebrauch von ihr zu machen.“

Sendlingen nahm an diesem Gespräch nicht teil, er war überhaupt sehr wortkarg geworden, blieb es auch, als sie im Bureau die Arbeit fortsetzten. Aber schon war die Dämmerung längst hereingebrochen, die Illumination in der Stadt hatte begonnen, auch in dem Zimmer, wo die Herren arbeiteten, brannten bereits die Kerzen in den Fenstern, als endlich allen Formen genügt war. Zum Schluß übergab Sendlingen seinem Nachfolger noch jene Schlüssel, von denen er ihm gesprochen.

Draußen harret der alte Franz mit dem Hotelwagen. Es war ein häßlicher Abend; ein eifriger Wind trieb die Schneeflocken vor sich her. Gleichwohl wollte der Präsident den Weg zu Fuß machen. „Mir brennt die Stirne“, klagte er. Aber der Diener meinte: „Es ist wegen der vielen Leute auf den Straßen. Wenn man erkannt wird, so wird man schwer durchkommen und sich vor Gohrufen nicht zu retten wissen.“ Und darauf stieg Sendlingen ein.

Die Vorsicht erwies sich als begründet. Trotz des stürmischen Wetters waren alle Straßen dicht gefüllt von einer Menge, die langsam hin und her flutete und das ungewohnte Schauspiel der Illumination bestaunte. Der Wagen konnte nur im Schritt fahren; der Präsident drückte sich tiefer in die Kissen, um nicht erkannt zu werden.

„Die guten Menschen!“ sagte Franz, der ihm gegenüber saß. „Ich habe immer gewußt, wenn ich diene, aber wie in dieser Stadt geklebt und verehrt wird, ist doch erst heute abend zu sehen. Aber man sieht sich nicht einmal die Beleuchtung an, sie ist sehr schön.“

„Und wem gilt sie!“ rief er und schlug die Hände vor's Antlitze.

Der Wagen, der zuletzt immer langsamer gefahren, mußte nun halten; er war an den Eingang der Kreuzgasse gelangt, welche seit dem Morgen die Aufschrift „Sendlingen-Gasse“

*) Siehe Beitarikel in gestriger Nummer.

faute vorliegende Material dem Verbandsvorstand zu überweisen, der einen allgemeinen, den Mietervereinen zu empfehlenden Vertrag ausarbeiten soll. Hinsichtlich der auch vorgetragenen verschiedenen famosen „Hausordnungen“ stellt sich die Versammlung auf den Standpunkt, daß solche Ordnungen an sich nicht aus der Welt zu schaffen sind und daß die diesbezüglichen Auswüchse durch die Ortsvereine zu bekämpfen sind.

Im weiteren erledigt die Versammlung eine Anzahl Verbandangelegenheiten. Zum Beispiel wird eine Erhöhung der Verbandsbeiträge von 4 auf 8 Pf. pro Jahr und einzelnes Vereinsmitglied beschlossen, die Aufstellung eines Sekretärs wird dem Verbandstag überlassen. Die nächstjährige Versammlung soll in Dresden stattfinden; der Vorstand soll seinen Sitz in Düsseldorf haben, als Vorsitzender wird Dr. Löwenstein, Rechtsanwalt in Düsseldorf, gewählt.

Ermahnenswert aus der Menge der sonstigen Verhandlungsgegenstände ist ein Antrag des Mietervereins Hofenstein-Ernthal im Königreich Sachsen. Dieser will Abwendung einer Prolet-Resolution an Reichstag und Bundesrat, in der Stellung gegen jede Erhöhung der Zölle auf Baumaterialien und Lebensmittel genommen wird. Die Resolution wird nach lebhafter Debatte mit 20 gegen 5 Stimmen angenommen bei 4 Stimmenthaltungen. Aus dem Königreich Sachsen waren 7 Delegierte anwesend. Verschiedene Vereine waren nicht vertreten.

Zum Wohnungseind. Eine Dame namens Bertha Jordan hat einen Gang durch die Häuslichkeiten Berliner Arbeiterfamilien unternommen und dabei einen tiefen Blick in das soziale Elend gethan. Sie veröffentlicht darüber folgende Angaben:

Familie I repräsentiert drei Generationen. Sie besteht aus 11 Personen, die in einem Zimmer schlafen, das ungefähr die Größenverhältnisse von 4,90 Meter lang, 3,16 Meter breit und 2,50 Meter hoch aufzuweisen hat. Zwei hochgelehrtete Betten und ein Sofa sehen am Tage wie Prunkstücke aus zwischen den wenigen dürftigen Möbeln, die außerdem noch vorhanden sind. Zur Nacht giebt ein in der Mitte des Zimmers aufgestellter „Nahm“ eine vierde Lagerstatt. In diese 4 Schlafstätten teilen sich die 11 Personen. Die Großmutter schläft mit einem Mädchen von 19 und mit einem Mädchen von 11 Jahren in einem Bett. Im zweiten Bett schläft die 39jährige Mutter mit einem Mädchen von 14 und einem von 9 Jahren, sowie einem Knaben von 6 Jahren. Das Sofa gehört einem Knaben von 15 und einem von 6 Jahren. In dem „Nahm“ schlafen zwei Knaben von 12 und 17 Jahren. Familie II. Außer den Eltern schlafen 7 Kinder in einem Zimmer. Die 12-jährige Amanda und die 9jährige Hedwig teilen mit dem 11-jährigen Otto und dem 2-jährigen Richard ein Bett, während die 15jährige Amanda in einem Nahm mit dem siebenjährigen Arthur zusammenschläft. In einer Wiege lag ein einjähriges Kind. Familie III. Die Eltern eingeschlossen schlafen 9 Personen in einem Zimmer. Das eine Bett teilen 2 Mädchen von 12 und 14 Jahren mit einem Knaben von 7 Jahren. Für einen Knaben von 13 Jahren wird abends ein Nahm aufgestellt, ein 8-jähriger Knabe schläft in einer kurzen Wiege und ein Mädchen von 4 Jahren auf zwei Stühlen. Familie IV. Zur Zeit schlafen 10 Personen in einem Zimmer mit drei Betten. Die Großmutter, die Mutter, an schlimmen Füßen leidend, und 2 schulpflichtige Mädchen benutzen ein Bett. Neben dem Vater schläft ein erwachsener Sohn. Im dritten Bett schlafen 2 Knaben und 2 Mädchen. Familie V. 12 Personen, die Eltern und 10 Kinder hängen in einem Zimmer. Fünf Kinder teilen ein Bett. In einem eisernen Bettgestell ruhen 2 Mädchen von 15 und 18 Jahren. 2 Knaben von 7 und 8 Jahren müssen mit einer Bank fühlnehmnen, die mit einem Strohsack bedeckt war. Das kleinste Kind hatte eine Wiege zur Nachtstätte. Familie VI. 10 Personen benutzen 2 Räume

2 Mädchen von 12 und 16 Jahren hatten ein Bett, dann 4 Mädchen ein zweites Bett. Auf der Erde schlafen 1 Mädchen von 11 Jahren und 1 Knabe von 8 Jahren mit den Eltern. Familie VII. 5 Kinder teilen ein sogenanntes Knastzweibett, das durch Stühle vergrößert wird; es sind dies 2 Knaben und 3 jüngere Mädchen. — Sie teilen das Zimmer mit den Eltern und einem 14-jährigen Bruder. Für dieses Zimmer und Küche zahlen die Leute 11 Mark Monatsmiete. Familie IX. In einem Zimmer, das 7 Familienmitglieder umfaßt, schlafen 4 Kinder, Knaben von 17, 18, 7 mit einer 11-jährigen Schwester zusammen. Familie XI. In einem Zimmer schlafen die Eltern, ein fremder junger Mann von 24 Jahren, 3 Mädchen von 14, 13 und 10 Jahren und in einem Knastzweibett 2 Knaben mit 2 Mädchen im Alter von 12, 11, 9 und 6 Jahren. Familie XIV. Der 19-jährige Bruder schläft mit der 10-jährigen Schwester in einem Bett.

Das sind erschreckende Zahlen, die besonders die hiesigen Journalisten bürgerlicher Zeitungen über die zunehmende „sittliche Verwahrlosung“ der Arbeiterjugend in das richtige Licht setzen. —

Krankenhaus-Statistik. Nach einer von der „Statist. Corr.“ veröffentlichten Krankenhaus-Statistik von Preußen waren im Jahre 1900 in 1792 allgemeinen Heilanstalten für die Zivilbevölkerung 103.207 Betten vorhanden. Es wurden 771.916 Personen behandelt. Davon starben 51.825 d. h. 69,2 von 1000 verpflegten Personen. Auf je 1000 behandelte Erkrankungen berechnen sich Todesfälle: an Infektions- und allgemeinen Krankheiten 20,89, an Krankheiten der Atmungsorgane 19,41, des Verdauungstraktes 5,33, an Entzündungskrankheiten 5,23, an Krankheiten der Circulationsorgane 4,60, des Verdauungsapparates 4,30, infolge mechanischer Verletzungen 3,47, an Krankheiten der Geschlechtsorgane 3,00, der Bewegungsorgane 1,18, der äußeren Bedeckungen 0,36, des Ohres 0,10 und an anderen und nicht bestimmt angegebene Krankheiten 1,34, zusammen 69,22.

Die Schichtlöhne der Bergarbeiter im zweiten Quartal sind fast in allen preussischen Bergbaubezirken weiter gefallen. Nach der im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Nachweisung betrug der Schichtlohn im zweiten Quartal (für das erste Quartal ist der Schichtlohn in Klammern beigefügt) in Mark: Oberschlesien 2,95 (2,98), Niederschlesien 2,69 (2,77), Oberbergamtsbezirk Dortmund 3,78 (3,88), Saarbrücken 3,56 (3,56), Aachen 3,68 (3,72), Oberbergamtsbezirk Halle 2,96 resp. 3,55 (2,87 resp. 3,65), Mansfeld 2,88 (2,93), Oberhartz 2,25 (2,28), Stegen-Rassau 2,83 (2,95). Wenn trotzdem der Gesamt-Durchschnittslohn im zweiten Quartal vielfach höher ist als im ersten, so rührt dies daher, weil in den Monaten April bis Juni mehr Schichten verfahren worden sind als in den Monaten Januar bis März. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 10. September 1902.

Serbstzeichen.

Die Vorböten des Herbstes machen sich jetzt überall bemerkbar. Noch prangt freilich so mancher Baum und Strauch im schönsten Laubschmuck, aber die Blätter verändern doch schon ihre Farbe, sie hängen nur noch lose an den Zweigen, und der Wind hat ein leichtes Spiel, wenn er sie davontragen will. Auch sonst sind allerlei Anzeichen vorhanden, die das Hervanahen der kälteren Jahreszeit ankündigen. Der „Amtliche“ veröffentlicht ein umfangreiches Rezept, in welcher Weise das zahlreiche Fallobst von den sorgenden Hausfrauen noch praktisch zu Nuz uzw. verwendet werden kann. Ob der Leserkreis unseres Kollegen „Amtlich“, der bekanntlich nicht

aus Arbeitern besteht, von dem Fallobstrezept Gebrauch machen wird, ist zu bezweifeln.

In Feld und Flur rüsten sich die Zugvögel, so weit sie nicht schon fort sind, zu ihrem Zuge nach dem Süden. Besonders sind es jetzt die Staare, die sich zu großen Zügen organisieren und einem strengen Training obliegen. Für die meisten Menschen bedeutet die Zeit, in der die Treppenfure beiseite gebracht werden müssen, den Anfang einer ununterbrochenen Kette von Sorgen und Beklemmungen mancherlei Art. Besonders in diesem Jahre sieht mancher Hausvater und manche Hausmutter nicht ohne eine gewisse Bekümmernis in die Zukunft. Gaben sich doch die Arbeitsverhältnisse eher verschlechtert als gebessert. Mehr denn einmal in diesem Jahre ist der Mann abends nach Hause gekommen und hat mit den Worten: „Schon wieder ein Abbau!“ die Mühe in die Ecke geworfen.

Dabei fällt die Teuerung der Lebensmittelpreise bei zurückgehenden Löhnen an. Etwelche Werkzeuge, die auf eine Belebung des Arbeitsmarktes hindeuten könnten, sind beim besten Willen von unseren Volkswirtschaftlern nicht wahrzunehmen. „Wie werden wir diesen Winter überleben?“ Diese bange Frage wird im Hinblick auf den noch leeren Keller und den ebenso leeren Kartoffelbehälter, dem nahenden 1. Oktober, von Tausenden jetzt gestellt. Einschränkungen manigfacher Art werden die Folgen der durchaus ungenügenden Entlohnung der überwiegenden Mehrzahl der Arbeitskräfte beiderlei Geschlechts sein. Die Klassen der gewerkschaftlichen Organisationen, die bereits im vorigen Winter bedeutende Summen an ihre arbeitslosen Mitglieder zu zahlen hatten, werden auch im heurigen Winter wieder stark in Anspruch genommen werden. Dadurch wird aber auf der anderen Seite den Indifferenten die Bedeutung derartiger Institutionen demonstrativ vor Augen geführt, so daß, statt eine Schwächung zu erfahren, die Organisationen der Arbeiter, nach Überwindung des bevorstehenden Winters, gestärkt und innerlich gefestigt dem übermütigen Kapital beim Beginn des Frühjahrs gegenüberstehen werden. —

— **Achtung, Dreher!** Die Firma H. Borfig in Tegel bei Berlin, bei der, wie wir an anderer Stelle bereits bemerkt, gestreift wird, sucht durch Annoncen in hiesigen bürgerlichen Blättern Dreher. Wir halten es für selbstverständlich, daß sich kein Magdeburger Arbeiter bereit finden wird, seinen um einen winzigen Minimallohn kämpfenden Arbeitsbrüder in den Rücken zu fallen. —

— **Dem Magdeburger Magistrat zur Nachahmung empfohlen.** Die Polizei in Lüneburg erteilt die Genehmigung zu einem Leichezug in dieser Form:

Genehmigung zur Veranstaltung einer Leichbegleitung. Dem Gesangverein Liederhain wird hiermit die Erlaubnis erteilt, sich mit der Beerdigung am Freitag, den 5. d. M., nachmittags 5 Uhr, an der Beerdigung seines früheren Dirigenten, des Musikers Edert, von dem Sterbehause nach dem Central-Friedhofe zu beteiligen. Ein gemeinschaftlicher Himmelfahrt zum Sterbehause ist nicht gestattet. Auch der Rückweg vom Friedhofe darf nicht in geschlossenem Zuge erfolgen.

Lüneburg, den 5. September 1902. Die Polizeidirektion. Wir zweifeln nicht, daß der hiesige Magistrat sich sofort diese neue Ausdehnung des Begriffes der „Zuständigkeit“ aneignen wird. Sicher wird die Stadt Magdeburg in Zukunft anlässlich eines jeden Leichenzuges eine hohe Vergütungssteuer beanspruchen. —

— **Im Bezirksverein „Kaiser Friedrich“** hielt am Montag im Restaurant „Schwarzer Adler“ in Bückau Herr W. Meinecke einen Vortrag über die Zucker- und Branntweinsteuer und kam zum Schluß auch auf die „Schweinepolitik“ zu sprechen. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

1. So erfreulich der Beitritt des deutschen Reiches zur Brüsseler Zucker-Konvention und die Herabsetzung der Ver-

trag. Die Bewohner dieser Gasse hatten, um sich solcher Ehre würdig zu erweisen, am reichsten illuminiert, und da hier auch das Hotel S. lag, so hatte sich die Menge an dieser Stelle so dicht gesammelt, daß an ein Durchkommen nicht zu denken war. Sendlingen mußte den Wagen verlassen, von Hochrufen halb betäubt, eilte er durch die Reihen dahin und atmete tief auf, als er das schickende Haus erreichte.

Da trat ihm Berger entgegen, der seiner voll Ungeduld geharrt. „Nun rasch in den Saal!“ rief er. „In zehn Minuten ist der Fackelzug hier.“ Sendlingen hatte seine Toilette kaum beendet, als wirklich schon der Klang der Musik, die Anse der Menge das Rasen des Zuges ver kündigten. Er mußte dem Drängen des Freundes nachgeben und auf den Balkon treten. Ihn schauerte es rot vom Kopfe her; wie eine riesige Feuerzunge wand sich der Zug durch die Menge heran. Er hielt vor dem Hause, die Fackelträger formierten sich in der breiten Straße. Unablässig, endlos, wie das Rauschen wilder Wogen erschollen dazwischen die Geschreie.

Berger's Augen glänzten. „Das ist doch ein Augenblick, wie ihn wenige Menschen erleben dürfen!“ sagte er. „Erkenne dies und freue Dich daran! Wer sich solche Liebe erworben, ist trotz alledem und alledem ein Glücklicher dieser Erde!“

Dann führten sie zum Bankett im Reichsaussaale. Der Festsaal war überfüllt und alle Teilnehmer stimmten darin überein, daß dies die glanzendste Versammlung sei, die sie je hier zusammengefunden. „Er verdient's auch!“ hieß es. „Das hat dieser Mann in den letzten Wochen um seiner Ueberzeugungstreue willen gelitten! Man sieht es ihm auch deutlich an — diese Aufregungen haben seine Kraft auf Jahre hinaus gebrochen.“ Darum verübelte man es ihm auch nicht, als er sich in seiner Beantwortung der beiden Toaste, welche der Bürgermeister auf den jüngsten Ehrenbürger der Stadt, der Präsident des Festkommittes auf den „Hort des Rechts“ ausgedrückt, so kurz faßte. Er dankte für die unwerdliche Ehre, verfügte, daß ihm diese Freundschaft stets unvergesslich bleiben werde, kurz, er jagte nur eben das Selbstverständliche, ohne in Form und Gedanken jenen Erwartungen zu entsprechen, welche man an diese Rede geknüpft.

Dennoch brach, als er geschlossen, der Beifall tosend los, und derselbe donnernde Applaus geleitete ihn auch, als er, schon gegen elf Uhr, den Saal verließ.

Berger und Fernegg gaben ihm das Geleit zum Hotel, dann zum Bahnhof. Schon war das erste Signal zum Postzug gegeben, als sie anlangten; sie konnten sich nur hastig verabschieden. Stumm, mit feuchten Augen, drückte Sendlingen den Freund aus Herz, ehe er den Waggon bestieg. Franz nahm in demselben Waggon, in einem Coupée zweiter Klasse, seinen Platz. Beide winkten noch aus dem Fenster, nachdem sich der Zug in Bewegung gesetzt und nun immer rascher in die stürmische Nacht hineinglitt.

Es war am nächsten Morgen gegen neun Uhr, und der Anwalt hatte sich eben erst an seinen Schreibtisch gesetzt, als förmlich an seine Thür geklopft wurde und ein Kanzlist des Landesgerichts hereintrat. „Herr Doktor!“ hieß er atemlos hervor. „Der Herr Präsident von Werner läßt Sie dringend bitten, sofort zu ihm zu kommen. — Die Viktorine Lippert ist heute nacht aus dem Gefängnis entwichen.“

Berger wurde totenbleich. „Entwichen?“

„Der entführt worden!“ fuhr der Kanzlist fort. „Der Herr Präsident hofft durch Sie eine Andeutung darüber zu erhalten, wer sich etwa für die Person interessiert hat.“

„Es ist gut,“ murmelte der Anwalt. „Ich weiß zwar wenig darüber, aber ich werde sogleich kommen.“

Der Kanzlist ging; Berger saß noch lange an seinem Tische und starrte vor sich hin; sein Haupt war schwer auf die Brust gesunken. — „Der Unselige!“ dachte er. „Nun verstehe ich alles.“

Man verstand er alles; warum Sendlingen so lange mit der Reize nach Wien gejögert, warum er Franz und Brigitte ins Vertrauen gezogen, warum er die beiden letzten Tage im Hotel zugebracht, wo er und der Diener ungestört die Vorbereitungen treffen konnten, und daß er zu seiner Abreise den Postzug gewählt, der an jeder Station anhält.

geilt, haben die Gefangene befreit und sind mit ihr weiter geeilt, vielleicht zur nächsten Station, wo der Zug anhält, vielleicht in entgegengesetzter Richtung auf der Route nach B... In diesem Augenblicke reißt sie wahrscheinlich unter der Obhut des Mann dem Ausland zu, wo Brigitte ihrer harret, irgendwo in Frankreich, England oder Skandinavien, während er nach Wien eilt, um die Besprechung mit dem Justizminister nicht zu veräumen.

„Anerkenn!“ rief er. Und wahrlich! derlei hatte die Welt noch nicht gesehen: ein solches Verbrechen von einem solchen Manne begangen, und an demselben Tage, da ihn seine Mitbürger als „Hort des Rechts“ gefeiert. — Und dies blieb er nun auch für alle Zeit und in aller Welt Augen, es war undenkbar, daß sich auch nur der allerleiseste Verdacht gegen ihn hefte; er ging nach B. und fuhr fort, über andere Vergehen zu richten. — Heiß überließ es den ehrlichen Mann, es litt ihn nicht auf seinem Sitze, er begann erregt auf und nieder zu gehen. Eine tiefe schmerzliche Entrüstung erfüllte seine Seele, das Heiligste auf Erden war geschändet, das Recht und von jenem Manne, den er unter allen Menschen am meisten geliebt und geehrt.

(Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

„Uh je!“ Vor einigen Tagen wurde im Frankfurter Opernhaus die „Schöne Helena“ gegeben. Dabei kam es, wie die „Frankfurter Zeitung“ berichtet, zu der folgenden heiteren Scene: Helena hatte im zweiten Akte Kalchas gebeten, ihr doch den hübschen Schäfer im Traume erscheinen zu lassen, und der Hofkapellmeister hatte gütlich zugestimmt, sein möglichstes zu thun. Helena entschimmert. In schöner Pose liegt sie auf dem Diwan. Da erscheint Paris, der Schäfer. Er erblickt die Ansehende und will sie küssen. Das Publikum lacht und schreit. Paris schleicht auf den Fußspitzen zur schönen Helena, beugt sich über sie, und in dem spannenden Moment, als er seine Lippen auf den Mund der Schlammernden drücken will, ruft eine junge Zuschauerin laut und schallend: „Uh je!“

Stimmliche Heiterkeit brach los und pflanzte sich fort; selbst Paris und Helena mußten, von dem Lärm der naiven Frankfurterin beunruhigt, auf einige Augenblicke ihr Betändel unterbrechen. Nachdem sich die Lustigkeit ob des modernen Situationsgele, wurde die Zeit der Antike wieder in ihre Rechte eingesetzt. —

Brandabgabe für Zucker ist, so bedauerlich erscheint die Unterdrückung der Süßstoff-Industrie;

2. die Befreiung der Viebesgabe von 45 Millionen Mark an die Branntweinköchner ist eine Forderung der Gerechtigkeit;

3. die Doffnung der Grenzen für die Einfuhr lebenden Viehes ist angesichts der bestehenden Fleischnot eine unabwiesbare Notwendigkeit;

4. gegen die für nächstes Jahr angekündigte Erhöhung der Steuer auf Bier und Tabak ist Widerspruch zu erheben, denn diese Steuer-Erhöhung würde in der Hauptsache die breiten Massen des Volkes belasten, denen ohnehin schon Hölle und indirekte Steuern genug aufgebürdet sind; ferner würde das Einnahmebewilligungsrecht des Reichstages noch weitere Herabminderung erfahren.

— **Die Beförderung von Briefen durch die Post** beschränkt sich bekanntlich auf Gegenstände bis zum Gewicht von 250 Gramm. Briefe von größerem Gewicht werden nach den bestehenden Bestimmungen nicht dem Empfänger, sondern dem Absender zugestellt. In der Handhabung dieser Bestimmungen hat das Reichspostamt eine Erleichterung zugelassen. Die neue Bestimmung lautet: „Briefe mit wertvollem oder für die Korrespondenten augenscheinlich wichtigen Inhalt, die von der Postbeförderung ausgeschlossen werden müssen, weil sie mehr als 250 Gramm wogen, und deren Absender der Ausschuss nicht ermitteln kann, sind der Bestimmungsanstalt mit dem Ersuchen zu überreichen, sie ausnahmsweise dem Empfänger zuzustellen, wenn dieser bereit ist, den Unterschiedsbetrag zwischen dem Werte der verwendeten Fremdwerte und dem Paketporto nebst Bestellsgebühren oder bei unfrankierten Sendungen die volle Gebühr für Pakete zu entrichten. Verweigert der Empfänger die Annahme, so ist er nach dem Namen oder nach einer sonstigen näheren Bezeichnung des Absenders zu befragen.“

— **Hausdurchsuchungen.** Am Montag abend waren mehrere Maurer, Bauarbeiter und Monteur beauftragt, unter Aufsicht eines Poliziers im Warenhause von Parafsch notwendige Arbeiten auszuführen. Am Dienstag morgen wurde eine größere Quantität feidener Spitzen vermisst, weshalb die Kriminalpolizei noch im Laufe des Tages Hausdurchsuchungen bei den am Montag dort Beschäftigten vornehmen ließ; gefunden wurde aber nichts.

— **Eine arge Karabollage** fand am Dienstag abend auf der ohnehin schon engen Schulstraße zwischen einem Bierwagen der Firma Reichardt u. Schmeider und einem dort haltenden Rollwagen des Bienenfabrikanten Zander statt, wobei der Rollwagen arg mitgenommen wurde. Die Schuld soll den Führer des Bierwagens treffen. Es dauerte geraume Zeit, ehe die beiden Befehle, unter einer Flut von Hofnamen seitens der Rutscher, auseinander gebracht werden konnten.

— **Ueberfahren von seinem eigenen Fuhrwerk** wurde auf dem Wege nach Magdeburg der Fuhrmann Chr. Wiegand aus Hohendobelen. W. hatte Kartoffeln geladen. Unterwegs bemerkte er, wie ein Sack heruntersackte und auf die Straße fiel. Beim Umschauen fiel W. von seinem Sitz, wobei ihm ein Rad seines Wagens über die rechte Hand ging.

— **Stefan Bauer** trifft am Freitag nachmittag 2 Uhr mittelt Ertragsspiel hier ein und wird Sonnabend abend 8 Uhr seinen Zyklus von Vorstellungen mit einer Gala-Prämiere mit einem für Magdeburg durchgängigen Eröffnungs-Programm beginnen. Zahlreiche Spezialitäten allerersten Ranges werden das Programm jeder einzelnen Vorstellung auf das Reichhaltigste ausgestatten. Der Marfall enthält eine große Anzahl der edelsten Klasse- und Volkskomperde.

An die Vorstände der Berufs-Organisationen und Gewerkschaftskartelle des Regierungsbezirks Magdeburg.

Wie dringend notwendig es ist gegen den tief eingetretten und immer mehr in sich greifenden Uebelstand der Lehrlingszüchtere einzuschreiten, beweisen tägliche Beispiele aus dem öffentlichen Leben. Giergegen wirksam einzuschreiten wäre nach § 128 der Gewerbe-Ordnung Pflicht des Bundesrats. Soweit von dieser Seite keine Vorschriften über die höchste Zahl der zu haltenden Lehrlinge für die einzelnen Gewerbezweige erlassen sind, können sie durch Anordnung der Landes-Centralbehörde erlassen werden. Von einem Einschreiten von dieser Seite ist allerdings noch nichts bekannt geworden. Nach § 130 der Gewerbe-Ordnung steht nun den Handwerkskammern das Recht zu, besonders Vorschriften über die zulässige Zahl von Lehrlingen zu erlassen, falls nicht solche von seitens des Bundesrats oder der Landes-Centralbehörde bereits erlassen sind. Von diesem Recht hat ein großer Teil der Handwerkskammern Gebrauch gemacht.

Um zu ermitteln, ob im Bezirke der Handwerkskammer zu Magdeburg hier ein Eingreifen geboten erscheint, sind auf Beschluß der Vollversammlung derselben vom 2. Juli d. J. Erhebungen darüber anzustellen, ob und in wie weit Mißbräuche in der Lehrlingszüchtere auftreten. Besonders ob Lehrherrs eine im Mißverhältnis zu dem Umfange oder der Art der betreffenden Gewerbebetriebe stehende Anzahl von Lehrlingen halten, wodurch die Ausbildung derselben in Frage gestellt wird. Den Zunahmen ist nun seitens der Kammer zur Anhörung einer Klärung der Verhältnisse ein Fragebogen zugegangen, dessen Rücksendung bis zum 15. Oktober d. J. entgegengesehen wird.

Den Mitgliedern des Gesellen-Ausschusses der Handwerkskammer ist von dem Rundschriftlichen der Kammer Kenntnis gegeben mit dem Ersuchen, der Kammer ebenfalls mit dem nötigen Material hierbei zur Hand gehen zu wollen. Für die letzteren kommen diejenigen Betriebe in Betracht, welche einer Zunahme nicht angehöhen.

Der Unterzeichnete wendet sich nunmehr mit dem Ersuchen an die oben Genannten, mit zu helfen an der Beseitigung des in Frage stehenden Uebelstandes, und zwar dadurch, daß sie Umschau in ihrem Wirkungskreise halten und die bekannt werdenden Fälle bei ihm einreichen. Nur dann ist ein gezieltes Einschreiten gesichert, wenn ein erdrückendes

Material herbeigeführt wird. In Frage kommen nur handwerksmäßige Betriebe, welche im Regierungsbezirk Magdeburg liegen. Bei der Einreichung ist notwendig anzugeben: der Name des Meisters und des Berufs, die Zahl der Lehrlinge und die Zahl der Gesellen (Gehtilfen), wenn möglich, ob Stimmmeister oder Nichtstimmmeister. Die Einreichung muß bis zum 14. Oktober d. J. erfolgen.

Der Vorsigende des Gesellen-Ausschusses der Handwerkskammer zu Magdeburg, Rudolf Valentin, Magdeburg-Neustadt, Hofstr. 12.

Provinz und Umgegend.

— **Wetterhissen, 9. September.** (Hat die Polizei denn nur Zeit, politische Bestrebungen zu bekämpfen?) Am Sonntag nachmittag ging eine ausständige, aus Magdeburg stammende Frau ruhig die Straße zur Bahn entlang und wurde hierbei von einigen größeren Dorfkindern in der unglaublichen Weise belästigt; die Wehrlose wurde von einem in sehr üblem Ruf stehenden Burschen namens Dobmar mit Steinen geworfen. — Die Polizei ließ sich nicht sehen.

— **Verenburg, 9. September.** (Zur Fleischnot) war im Gemeinderat von unseren Genossen folgendes eingebraucht worden: Angesichts der anhaltenden Fleischteuerung beschließt der Gemeinderat an die Herzogl. Anh. Staatsregierung die Bitte zu richten, sie möge im Bundesrat ihren Einfluß dahin geltend machen, daß die Grenzen geöffnet und die Einfuhr lebenden gesunden Viehes gestattet werde. Ein Antrag Strauchbruch und Gen. wollte daselbe, aber mit dem Unterschiede, daß nur die Zulassung von Waggons gesunden Schlachtwiehes nach Schlachthöfen mit Geleisanschluss gestattet werden möge. — Der sozialdemokratische Antrag wurde abgelehnt, der Antrag Strauchbruch gegen eine Stimme angenommen.

— **Deffau, 9. September.** (Der Redakteur des „Unhaltlichen Tageblattes“), eines bescheidenen bürgerlichen Blattes, Max Müller, wurde wegen formaler Verleumdung der Unhaltlichen Regierung ansichtlich der Kritik des Gewerkschafts-Zugangs-Verbots zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. — In Unhalt scheint die Verherrlichung aller Handlungen der immer sehr weisen Regierung zu den staatsbürgerlichen Pflichten zu gehören.

□ **Genthin, 8. September.** (Klassenlöcher) kaum, daß die Hochflut der Zimmerarbeiten an der Zuckersabrik nachzulassen beginnt, so tritt auch schon ein nichts weniger als besonders arbeiterfreundliches Vorgehen seitens der Direktion zutage. Abseits der an die Unternehmer vergebenen Arbeiten beschäftigt die Direktion eine Anzahl Zimmerleute in eigener Regie. Während die Unternehmer den Stundenlohn von 38 Pfg. zahlen, hat die Direktion die Zahlung von Klassenlöhnen eingeführt, so daß Lohnläge bis herunter zu 32 Pfg. vorkommen. Jedenfalls hat sich die Direktion gesagt, wenn sie allen bei ihr beschäftigten Zimmerern gleichzeitig den Lohn herunter drückte, so würde sie wahrscheinlich keine Arbeitskräfte mehr finden, und so geht sie denn bei einzelnen vor und zwar sind es bis jetzt nur Unorganisierte, die davon betroffen werden. Durch ihr unolidarisches Verhalten haben diese Arbeitswilligen ihre traurige Lage selbst verschuldet.

— **Halberstadt, 9. September.** (In der öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung) erstattete der Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Fink den Ersten Bürgermeister Dr. Dehler den Dank dafür, daß er zum Wohle der Stadt trotz aller höchsten Ehren, trotz materieller Besserstellung dem Rufe nach Königberg nicht Folge geleistet habe. Da der Bürgermeister Mangold die Wahl zum Schiedsmann für den 2. Bezirk nicht annehmen konnte, wurde für diesen der Tischlermeister Thörner gewählt. Der zweite Punkt der Tagesordnung waren Mitteilungen über die Verhandlungen mit dem Möbelfabrikanten Ferdinand Gerlach wegen Beseitigung der Freitreppe vor dem Grundstück Nichteingraben 16-17. Möbelfabrikant Gerlach beantragt eine Entschädigung von 1500 Mark mit der Begründung, daß ihm durch Beseitigung der Treppe Kosten in gleicher Höhe entstanden. Da jedoch vom Magistrat als Entschädigung nur 1000 Mark beantragt wurden und ein höherer Antrag trotz dem entchiedenen Eintreten des Stadtverordneten Doelle für die Beseitigung der Treppe nicht gestellt wurde, muß die Angelegenheit nochmals dem Magistrat überwiesen werden. Sodann wurde dem Antrage des Magistrats auf Einsetzung einer gemischten Kommission zwecks Beratung von Fragen zur Reform des Realgymnasiums und der Oberrealschule und Wahl von Mitgliedern in diese Kommission zugestimmt.

Gegen die Nichtigkeit der Liste der stimmberechtigten Bürger zur Stadtverordneten-Wahl sind verschiedene Einwendungen gemäß § 20 Absatz 4 der Städteordnung erhoben worden. Stadtverordneter Hüner wird als Referent über diese Angelegenheit beantragte, nachdem er jeden einzelnen Protest klargestellt hatte, daß auch solche Bürger zur Wahl zugelassen werden müssen, welche ein eigenes möbliertes Zimmer bewohnen. Dieser Antrag wurde fast einstimmig angenommen.

Ferner werden 1500 Mark bewilligt zu den Kosten der Herstellung des Normalprofils der zwischen den Gebäuden der städtischen Gasanstalt bestehenden Durchfahrt nach Maßgabe der entsprechenden Bestimmungen der Bahnordnung für die Gleise der Nebenbahnen. Zur Aufstellung einer Bedürfnisanstalt am südlichen Ende des Anlagestreifens der Friedrichstraße zwischen Quedlinburger- und Kaiserstraße werden 850 Mark trotz der Sparjamkeitsbedenken des Stadtverordneten Wusse bewilligt, nachdem der Erste Bürgermeister Dr. Dehler die Nottwendigkeit der Ausgabe nachgewiesen hatte.

Zur Pflanzung der Königsstraße und des Bahnhofplatzes mit Silberbinden werden 4000 Mark bewilligt; ferner

350 Mark zur Pflanzung der Bismarckstraße, zwischen Kaiserstraße und Sedanstraße. Die Versorgung der Bleichstraße mit Gasbeleuchtung wird ebenfalls genehmigt. Bisdato mußten sich die Bewohner dieser Straße mit der historischen Petroleumlampe begnügen. Beschlossen wird die Errichtung einer Coaksgasanstalt. Der Errichtung von Wohngebäuden an dem Gartenweg wurde nicht zugestimmt. Bemerkenswert sind hierbei die Ausführungen des Stadtverordneten Krüger. Es könnten dort nur kleine Wohnungen eingerichtet werden und es würden dann die vielen Kinder in der schönen Plantage ihren Aufenthalt suchen, wozu diese wohl nicht da wäre. (Wir hatten bisher vom Standpunkt unserer einseitigen Humanität gerade geglaubt, die Plantage sei hauptsächlich als Erholungsaufenthalt für die Schuljugend anzusehen. D. Red.)

1100 Mark werden bewilligt zur Einrichtung von Unterkunftsräumen für Obdachlose auf dem Johanneskloster. Stadtverordneter Krüger, welcher das Referat in dieser Sache hat, führte wörtlich aus: „Familien-Wohnungen einzurichten ist nicht notwendig, sonst werden wir die Familien gar nicht wieder los.“ Dieser Herr versteht es vortrefflich, seine „freisinnigen“ Gedanken immer da zum Ausdruck zu bringen, wo es gilt, für arme Proletarier etwas zu thun, welche das traurige Los getroffen hat, hungernd und friegend auf der Straße zu liegen.

— **Quedlinburg, 9. September.** (Bahnbau Quedlinburg—Blankenburg.) Die Gemeinde Weddersleben bewilligte in ihrer letzten Sitzung den auf sie entfallenden Zuschuß zu den Baukosten von 15 000 Mark. Somit ist endgültig der Bahnbau gesichert.

— **Schönebeck, 9. September.** (Zur Sicherheit im preussischen Eisenbahnen.) Ein Magdeburger Lokalblatt weist zu melden, daß für die beiden Bahnwärterposten auf der vielbefahrenen Strecke Schönebeck—Quedan vom 1. Oktober ab die Bestimmung getroffen werden soll, daß der Tagesdienst von den Frauen der Bahnwärter und der Nachtdienst von den Männern besorgt werden soll. — Sollte sich diese unglückliche Meldung wirklich bestätigen, so werden wir nicht verfehlen, dieses unbegreifliche Vorkommnis gründlich zu besprechen.

— **Schulenberg, 8. September.** (Ein Wegelagerer im Harz.) Ein Göttinger Student, gebürtig aus Rußland, der auf einer Harztour begriffen war, ist, wie wir der „Nord. Allg. Ztg.“ entnehmen, am 5. d. Mts. auf dem Dietrichsberge bei Schulenberg überfallen worden. Als er im Oberthale aufwärts kam, schloß sich ihm ein Mann in blauer Toppe und Eisenbahnmütze an. Zu der Körperlichen Gastwirtschaft bezahlte der Student für seinen Begleiter ein Butterbrot und ein paar Glas Bier. Da erbot sich der Mann, dem Studenten den Weg nach Clausthal zu zeigen, führte ihn aber irre und schlug plötzlich mit seinem Stocke auf ihn ein. Als auf die Hilferufe des Studenten, der zusammengebrochen und an der steilen Stelle des Berges eine Strecke hinabgerutscht war, eine des Weges kommende Frau Antwort gab, ergriff der Mensch die Furcht. Der Ueberfallene hat sich bei dem Sturze eine Verletzung, dem Anschein nach einen Bruch des Oberschenkels, zugezogen. Er wurde in das Gasthaus in Unterschulenberg geschafft. Der Verbrecher ist noch nicht ermittelt.

— **Staßfurt, 9. September.** (Zur Fleischnot.) Nach Erledigung der eigentlichen Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung, über welche wir berichten, fragte der Stadtv. Eschenbach an, welches der Grund der Fleischteuerung sei, ob wirklich die Grenzsperr Schuld daran trage und ob der Magistrat sich schon mit dieser Frage befaßt habe. Herr Bürgermeister Reinhard erklärte mit seiner ihn zierenden geistigen Ueberlegenheit, daß die Schuld nur die Fleischer treffe. Sie kauften die Schweine wahrscheinlich bei den Goldschmieden. Sie sollten sie auf dem Lande kaufen, da kosteten sie viel weniger, in Westfalen z. B. (der Heimat des Herrn Reinhard) 48 Mark, in hiesiger Gegend 52 Mark per Centner.

Herr Nathke meinte, es gäbe Vieh genug in Deutschland, man solle sich nur an die Centrale für Viehverwertung wenden, die habe nach Posen um 10 Mark den Centner billiger geliefert. — Herr Reinhard ergänzte diese Angabe dahin, daß die Centrale für Viehverwertung so viel Schweine nach Posen geliefert habe, daß 1500 Stück unverkauft geblieben seien.

Herr Konsul Stengel sprach besonders über die niedrigen Preise des fetten Rindviehs und nun wurde uns ganz plötzlich klar, daß die unaufrichtigen Zeitungsmedlungen über die hohen Fleischpreise entweder erlogen sind, oder aber den Sitz des Uebels, den sie hauptsächlich in der Grenzsperr suchen, in unerklärlicher Verblendung oder frevelhafter Boswilligkeit nicht erkennen oder nicht erkennen wollen. Es wurde uns klar, daß die Fleischerinnungen, die jetzt so vielfach und in aller Öffentlichkeit die hohen Preise mit der Grenzsperr motivieren, das Publikum schamlos ausbeuten. Es setzte uns aber nicht wenig in Erstaunen, daß die Regierung diese verleumderischen Innungen nicht kurzerhand ins Loch sperrt. Noch mehr aber wunderte es uns, daß die Verwaltungen so vieler großer Städte, die sich mit der Frage befaßt haben, so im Dunklen tappen und um Aufhebung der Grenzsperr petitionieren.

Unser Respekt vor solchen großstädtischen Stadtvätern, der sonst selbstverständlich riesengroß ist, sank demzufolge in rapidem Sturz wie die Aktien der Trebertöckung bis auf 0,0. Dagegen stieg unsere Hochachtung vor den heimischen Stadtvätern ins Unermeßliche, da wir sahen, daß gerade sie und sie allein des Rätsels Lösung gefunden haben. Und das Bewußtsein, ein Staßfurter zu sein, wuchs plötzlich in uns empor zu einem gigantischen Stolz, und mit souveräner Verachtung sahen wir im Geiste herab auf die Großstädte Berlin und Dresden und Leipzig und Schildburg und Schypenstedt und priesen unsere Stadtverordneten, die ein so einfaches Mittel entdeckt haben, der Fleischteuerung zu wehren, indem sie auf Vorschlag des Bürgermeisters beschließen,

den Magistrat zu ersuchen, behufs Erzielung billiger Preise im städtischen Schlachtshaus in städtischer Regie schlachten zu lassen.

In der Geschwindigkeit wurde auch noch die Dringlichkeit für diesen Antrag beschlossen. Von überall, von Nord und Süd, von Ost und West, aus dem ganzen deutschen Vaterlande wird nunmehr das Volk gen Staßfurt strömen, um Schweinefleisch zu kaufen. —

† Staßfurt, 9. September. (Die Stadtverordnetenversammlung) beschloß in ihrer heutigen Sitzung den Herren Kalde, Schull und Thies auf ihren Einspruch gegen die Wählerlisten das Stimmrecht bei den Stadtverordnetenwahlen zuzusprechen. — Die Wiese an Kriegs Garten wurde wie üblich an die Schillinggilbe für 30 Mark verpachtet. — Eine Bausuchlinie wurde festgesetzt und einiges Straßenterrain gekauft; ein Nachtrag zum Sparlassenstatut genehmigt und Herr Gärtner Bethe an Stelle des Herrn Hrus als Armenbezirksvorsteher gewählt. — Der Fußweg an der Meumdorferstraße soll mit einem Streifen Mooskaspel versehen und mit zwei Reihen Rüstern bepflanzt werden, dafür sollen die dort stehenden niedrigen Obstbäume entfernt werden. Hierzu werden 666,10 Mark bewilligt. Späterhin wird beabsichtigt, von der Meumdorfer Chaussee einen Zugang nach dem Stadtpark zu schaffen, da infolge des Neubaus des Vergart Gaute der bisherige Wegfall kommt. — Zu Weiskern bei der Stadtverordnetenwahl werden die Herren Becherer und Lindemann, als Stellvertreter die Herren Grospitsch, Mendorf, Augustin und Mathy gewählt. Herr Bürgermeister Reinhard knüpfte an diesen Vorgang die Bemerkung, daß nunmehr 36 Stadtverordnete, anstatt wie bisher 30 zu wählen sind.

Auf eine Anfrage des Herrn Eschenbach wird sodann festgestellt, daß die Wasserbohrerarbeiten sehr befriedigend verlaufen sind und die Kosten bedeutend unter dem Anschlag bleiben. Die Versammlung ist einig darin, daß man bei den demnächst vorzunehmenden Pumpversuchen das Wasser nicht in die Wode laufen lassen, sondern sogleich vermittlest Thouröhren nach dem Wasserwerk leiten und hierdurch das Bodewasser ersetzen soll, welches in dieser Jahreszeit besonders schlecht zu sein pflegt. Die Kosten werden sich auf weniger als 6000 Mark belaufen. Die Tagesordnung war somit erledigt. —

Verbst, 9. September. (Zu den Todesmännern) wird noch gemeldet:

Die Toten gehören dem in Dessau garnisierenden 1. Bataillon an, es sind verheiratete Reservisten. Es gab an diesem Tage eine große Anzahl dienstunfähiger, von denen allein 107 Mann aus dem Mandverterrain nach dem Garnisonlazarett in Dessau überführt wurden.

Verheiratete Reservisten — also Familienväter — sind auf diese Weise dahingerafft worden. „Frieden auf Erden und dem Menschen ein Wohlgefallen!“

kleine Nachrichten aus dem Lande. Die Uebergabe des von Herrn Dario Raini in Groß-Salze gestifteten Bismarckbildes fand am Sonntag nachmittags auf der Bismarckhöhe statt. Nun hat Groß-Salze doch wenigstens ein Bild von dem „Heros“ des vorigen Jahrhunderts. — Die Gewitter im Harz bewirkten, daß jetzt bei Staßfurt großer Wasserfluß der Wode zugeführt worden ist. — Kürzlich wurde in Neudorf ein älterer Mann beim Felddiebstahl abgefaßt, aus Furcht vor Strafe verfuhrte er, sich selbst zu töten; sein Vorhaben wurde aber zeitens seiner Familie bemerkt und vereitelt. — Die Kinderbeschau in Schnebeck ist zur Zeit so zahlreich besucht, daß bis zum neuen Jahre Kinder nicht mehr angenommen werden können. — Die in Gützel und stationierte Stangmaschine fuhr am Montag bei der Reiche auf dort stehende Wagen und wurde bei dem Anprall einem der Reichen die Hinterfront eingehauen und der Wagen selbst aus dem Geleise gehoben. Die Ladung selbst, welche aus Guano bestand, blieb unversehrt. Die Maschine ist stark beschädigt. — Den städtischen Behörden von Groß-Salze sind von fast allen Bezirken der Städte auf dem kürzlich hier abgehaltenen Städtetage äußerst verbindliche Schreiben zugegangen, in welchen den städtischen Behörden vollste Anerkennung für die der Unterhaltung dienenden Veranstaltung ausgesprochen werden. Das wollen wir auch meinen! Das Essen war ja geradezu großartig. — Der praktische Arzt Dr. Wöhe aus Schnebeck, der bekanntlich wegen vieler Verbrechen gegen das leumende Leben gesucht wird, wird auch noch wegen Verbrechen gegen den Amtsgerichts Beinhil verurteilt. In seiner Stelle hat sich übrigens bereits wieder ein anderer Arzt, Herr Wittugel, dort niedergelassen. —

Vermisschte Nachrichten.

* Eduard der Reimer. Wir lesen in den „Münch. Neuesten Nachr.“: Ein schwäbischer Bezirkschulinspektor bemerkte an einem etwa elfjährigen Knaben, daß dieser in der Prüfung ganz merkwürdigerweise auf eine gestellte Frage einen Vers machte. Er machte den Disziplinlehrer darauf aufmerksam, der erklärte, daß dies sehr oft im Unterricht vorkomme. Der Inspektor erbat sich ein paar Proben an Namen der Disziplinwörter. Der Lehrer sagte zu dem Poeten: „Eduard, dein Nachbar heißt Franz, kannst Du darauf im „Reim“ antworten?“ und er erhielt die prompte Antwort:

Mein Nachbar, der heißt Franz —
Wenn Prüfung aus, dem schnallen wir den Kanzen!
„Nicht übel,“ brummte der Inspektor. „Noch so ein Beispiel, Herr Lehrer!“ Der Lehrer sagt: „Eduard! Der Herr Schultheiß hier heißt Siegel.“ Antwort:

Der Schultheiß hier heißt Siegel,
hat oft zerrissne Stiel!
Der anwesende Dorfmannat wurde etwas rot und lachelte. Inspektor: „Nun, Eduard, Du bist ja ein recht wackerer Diäler, aber auf einen Namen wirst Du wohl nichts reimen können, ich heiße nämlich Wunster.“ Und Eduard sagt ohne Bedenken:

Der Inspektor der heißt Wunster,
und was er hat, verhunzt er!
Der Inspektor hatte genug von der Prüfung dieses Diszipliniers! —

* Karlchen Miesnick in der „Post. Ztg.“ Die „Lante Voh“ veröffentlicht in ihrer Dienstag-Nummer über den „Juristentag“ einen Leitartikel, der von dem wegen seines glänzenden Stils bekannten „ewigen Quartaner“ verfaßt zu sein scheint. In dem Artikel heißt es:

Franz v. Goldendorff ist es, dessen heute dankbar gedacht werden muß. Von ihm ging die Anregung zur Bildung jenes Verbandes aus, der in der letzten Augusttagung 1860 seine erste Versammlung in der preussischen Hauptstadt hielt und zum ersten Male seit jenen erhebenden Verhandlungen heute wieder in Berlin zusammentritt, in der deutschen Reichshauptstadt, freudig begrüßt nicht nur von seiner Mutter, der Juristischen Gesellschaft, sondern von der gesamten Bevölkerung, die weiß, welche Verdienste sich der Juristentag sowohl um die Rechtsbildung und Rechtspflege erworben hat, wie er auch Jahrzehnte hindurch der Bannerträger und Vorkämpfer der nationalen Idee gewesen ist.

Daß die längst verstorbene Mutter Goldendorffs bereit ist, den Verband der Juristen zu begrüßen, verdient alle Achtung. Hoffentlich wird sich die tote Dame, welche — wie oben deutlich zu lesen ist — zusammen mit der Juristischen Gesellschaft zum Empfange erscheint, bei der Ausfertigung nicht überanstrengen. —

* Knaben als Journalisten. In der „Revue“ veröffentlicht der Psychologe Lino Ferriani eine interessante Studie, in der er sich mit einer der verbreitetsten und selbstsamsten Liebhabeereien der Jugend, der Journalisterei, beschäftigt. Er hat sich zahlreiche Beispiele von den „Zeitungen“ verschafft, wie sie die Knaben in allen Ländern zu schreiben pflegen, und es haben sich ihm dabei Unterschiede gezeigt, in denen die verschiedenen Volkstypen sehr deutlich zum Ausdruck kommen. In Frankreich enthält schon die Knabenszeitung allerhand Boulevardgeschwätz, in Deutschland ist sie ernsthaft und es wird darin über philosophische Probleme diskutiert, in Spanien herrscht der rhetorische Wortschwall vor, und in Belgien wird über den Sozialismus diskutiert. Am merkwürdigsten findet Ferriani aber die amerikanischen. „Wenn man,“ schreibt er, „diese amerikanischen Blätter mit denen der anderen Länder vergleicht — sie waren alle von Knaben im Alter von vierzehn bis sechzehn Jahren geschrieben —, so sieht man, wie viel schärfer betont der Sinn für das wirkliche Leben bei den Amerikanern ist. Es springt in die Augen, daß man mit jungen Leuten zu thun hat, die abgehärtet und frei von sentimentalischer Phantasie in die Welt eintreten wollen. . . . Sieben der erwähnten Blätter geben den Kurzzettel der Börse, was bei den Knaben, die später im Handelsleben stehen wollen, nicht überrascht. Ich beunruhige mich darüber nicht, wenn ich vor dieser Rubrik Artikel sehe, die gute soziale Instinkte und Patriotismus beweisen und von historischer oder literarischer Kritik oder den modernsten freiheitlichen Interessen handeln. Man versteht auch, daß diese kleinen Zeitungen die großen Propagandachandlungen nachahmen und ihren Stolz darin setzen, wie diese letzteren ihren Lesern die vollständigsten Informationen zu geben.“ —

* Wie man sich in Montenegro die Zeit verreibt. Die Räuberromantik im Reiche des Fürsten der Schwarzen Berge — so schreibt man dem „Neuen W. Ztbl.“ aus Cetinje — steht in vollster Blüte, und die Unsicherheit ist in der nächsten Umgebung von Cetinje nicht viel geringer als in dem verlassensten Winkel Montenegros. Dieser Tage ging ein Bauernweib von Cetinje nach Hause. Sie hatte dort auf dem Markte ihre Ware verkauft und brachte von diesem Handel einiges Geld mit. Auf dem Heimwege gestellte sich ein Fremder zu ihr, der im Geplauder dem Weibe den Vorschlag machte, einen kürzeren Weg durchs Gebirge zu nehmen. Das Weib nahm, ohne Verdacht zu schöpfen, den Vorschlag an, und die beiden gingen eine Weile friedlich miteinander. Plötzlich, als sie an einer vorpringenden Felsmaud vorbeiglangten, riß der Mann seinen Dolch aus dem Gürtel und forderte das Weib auf, ihm ihr Geld auszuhändigen und auch ihre Kleider abzulegen. Das zu Tode erschreckte Weib that, wie ihr geheizen. „Und jetzt springst Du da hinunter,“ herrschte sie der Räuber an, „denn ich fürchte, daß Du mich anzeigst.“ Das Weib flehte weinend um ihr Leben, aber es half nichts, und der Räuber domterte ihr zu, wenn sie nicht gutwillig hinabspringe, werde er sie hinabstoßen. „Erlaube mir wenigstens, daß ich mir die Augen verbinde,“ bat das Weib, „mir graut gar zu sehr; mein Tuch befindet sich da in dem Bündel.“ Der Wegelagerer bückte sich, um das Tuch aus dem Bündel zu ziehen — im selben Moment raffte das Weib all ihre Kraft zusammen und gab dem Räuber einen so wuchtigen Stoß, daß dieser das Gleichgewicht verlor und selbst in die Tiefe zu stürzen drohte. Der Räuber hielt sich indes noch an einem Felszacken fest, aber rasch ver setzte ihm das Weib noch einen Stoß mit dem Fuße — ein wilder Ausschrei und der Räuber stürzte in die Tiefe. Die mutige Montenegrinerin wendete sich wieder um, eilte im Laufschritt nach Cetinje zurück und machte die Anzeige direkt beim Fürsten. Dieser beorderte sofort einige Soldaten zur Schlucht, die nach kurzer Suche den Räuber als Leiche fanden — neben seinem Körper lagen aber noch zwei völlig naakte Leichname, offenbar Opfer des Wegelagerers, der am Rande der Schlucht seinem blutigen Handwerk nachgegangen war. —

Litterarisches.

Welche Stellung können Frauen im Handel und Gewerbe finden? Handbuch für die auf den Erwerb angewiesenen Mädchen und Frauen. Von Redakteur T. Kellen in Essen. Oktav — Gebunden — M. 2.75.

Praktischer Ratgeber für Stellensuchende in kaufmännischen, gewerblichen und anderen Berufen. Vollständige Anleitung, sich geschickt und in der richtigen Form und mit Erfolg um offene Stellen zu bewerben und seine erworbene Stellung sich dauernd zu sichern. Zugleich eingehende Muster zu Bewerbungsschreiben und Verträgen sowie die gesetzlichen Vorschriften über die Rechtsverhältnisse zwischen Prinzipal und Handlungsgehilfen, zwischen Lehrern und Lehrlingen und zwischen Arbeitgebern und Gesellen oder Gehilfen usw. nach den Bestimmungen des neuen Handelsgesetzbuchs und der Gewerbeordnung. Von Dr. jur. Ludwig Hubert in Leipzig und Redakteur T. Kellen in Essen. Oktav — Gebunden — M. 2.75.

Wie werde ich ein guter Kaufmann? Praktische Anleitung für den jungen Kaufmann, um selbstständig auf dem kürzesten Wege in seinem Berufe vorwärts zu kommen, nach den Musterbeispielen berühmter Kaufleute aus alter und neuer Zeit. Lebensbilder aus der Geschichte des Handels und der Gewerbe. Mit Beilage. Von T. Kellen, Redakteur der „Eigener Volkszeitung“ und des „Geweremüßigen Ratgebers“ in Essen. Oktav — Gebunden — M. 2.75.

Diese sehr empfehlenswerten Werke sind durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen. —

Die soeben erschienene Nr. 24 des „**Stimpfblatts**“ enthält folgende Zeichnungen: „Aufwiegenheit“ von Bruno Paul, „Dahn deutsch“ von F. v. Meznicel, „Ein Blick in die Zukunft“ von E. Thön, „Böhmische Erinnerung“ von Rudolf Wille, „Ein schwieriger Fall“ von Th. Th. Heine, „Die Selbstbewußten“ und „Ausweg“ von F. M. Eng. Täglich vervollständigen die Nummer eine Skizze von Gustav Meir ein Gedicht „Selbsthuren“ von Peter Schlemihl. Der „**Stimpfblatts**“ erscheint in einer billigen Ausgabe zu 15 Pfg. und einer besseren oder stärkeren, vornehmeren Papier zu 25 Pfg.; man kann ihn beziehen durch die Buchhandlung Volksstimme und deren Kolportageur.

Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 6 Pfg., die vorher zu bezahlen sind.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungskreis Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend, den 13. d. M. abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“, Moldenstraße 43/45. Bezirk Parleben in der „Goldenen Kugel“ in Parleben.

Centr.-Verb. d. D. Schmiede, Jähst. Magdeb. Sonnabend, den 13. Sept., ab. 8 1/2 Uhr, öffentl. Mitgl.-Versammlung bei G. Böhme, Kl. Klosterstr. 15/16. Abseitiges Erscheinen dringend notwendig.

Tennverein „Vorwärts“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag von 8—10 Uhr abends in der städt. Turnhalle an Königsweg. Dorselbst Turnabend der Damenabteilung jeden Donnerstag von 7—9 Uhr. Jeden Dienstag und Donnerstag von 8—10 Uhr Turnabend der Wilhelmstädter Abteilung in der Turnhalle Annastr. Anmeldungen werden in den Turnhallen entgegengenommen. —

Briefkasten.

G. S., Dahlewarleben. Frage 1 bis 3 ist ohne Einsicht in das Krankenassenstatut nicht zu beantworten. — In das Krankenhaus muß auf Verlangen der Kasse derjenige, welcher nicht alle Vermögensgegenstände verliert. Ausgenommen sind nur Verheiratete, oder bei ihrer Familie wohnhafte Personen, falls sie innerhalb ihrer Familien die nötige Behandlung oder Verpflegung finden, nicht ansteckend krank sind und ihr Zustand auch keine fortgesetzte Beobachtung erfordert. —

Marktberichte.

Magdeburg, 9. September. Weizen ruhig, trockener Schiviff 147—149 je nach Lage der Station gehandelt, feuchte Sorten erheblich billiger. Roggen fest, trockener 137—142 je nach Lage der Station bezahlt, feuchter fast unverkäuflich. Hafer ruhig, alter 172—178, neuer 140—148 franko hier bezahlt. Gerste flau, in Pannia- und Schlechten Chevaliers 150—165 bezahlt. Feinstes über Notiz gesucht. Erbsen Viktoria, neue 195—210, grüne Folger 205—230. Mais fest, mäßig, Rundmais 125—127, defekte Ware 75—100 ab hier angeboten. —

Viehmarkt.

Magdeburg, 9. Sept. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 114 Rinder, 172 Kalber, 197 Schafräher, 1058 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige — 140, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 33—35 Mt., c) mäßig genährte junge und ältere 31—32 Mt., d) gering genährte jeden Alters 29—30 Mt. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren 34—35, b) vollfleischige jüngere —, c) mäßig genährte jüngere und ältere 31—32 Mt., d) gering genährte ältere und ältere 29—30 Mt. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes —, b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 29—31 Mt., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 28—28 Mt., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 23—25 Mt., e) gering genährte Kühe und Färsen 20—22 Mt. Kälber: a) feinstes Mast- 45—48 Mt., b) mittlere 39—44 Mt., c) geringe Saugkälber 32—38 Mt., d) ältere, gering genährte (Fresser) —, e) Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 32—35 Mt., b) ältere Mastlämmer 28—32 Mt., c) mäßig genährte 22—27 Mt., d) gering entwickelte 61—62 Mt., e) Sauen und Eber 52 bis 60 Mt., a) bei 40—60 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozenten Tara. Verkauf und Tendenz: Schweine flau, sonst mittelmäßig. Nebenstand: 5 Rinder, 35 Schafe, 350 Schweine. —

Wasserstände.

	Jher, Cger, Moskau.	Jan	
Jungbunzlau . . .	7. Sept. +0.10	8. Sept. +0.25	0.15
Wan . . .	„ +0.34	„ -0.41	0.07
Widweiz . . .	„ +0.04	„ -0.04	—
Prag . . .	„ +0.31	„ —	—
Hauert und Saale.			
Straußfurt . . .	8. Sept. +1.15	9. Sept. +1.30	0.15
Erfurth . . .	„ +1.50	„ +1.68	0.18
Niederh. . .	„ +1.20	„ +1.37	0.17
Verdenburg . . .	„ +1.88	„ +1.00	0.12
Salze, Oberpegel . . .	„ +1.52	„ +1.60	0.08
do. Unterpeg. . .	„ +0.36	„ +0.58	0.22
Milde.			
Dessau . . .	8. Sept. -0.05	9. Sept. +0.15	0.20
Mildebühde . . .	„ —	„ —	—
Obe.			
Radubitz . . .	7. Sept. -0.09	6. Sept. +0.16	0.25
Branditz . . .	„ -0.25	„ -0.08	0.18
Melmit . . .	„ -0.50	„ -0.42	0.08
Geimertitz . . .	„ -0.44	„ -0.38	0.06
Müßig . . .	„ -0.19	„ -0.16	0.02
Dresden . . .	8. „ -0.33	7. „ -1.40	0.07
Torgau . . .	„ +0.52	„ +0.63	0.11
Wittenberg . . .	„ +1.02	„ +1.28	0.26
Hoflan . . .	„ +0.45	„ +0.59	0.14
Barby . . .	„ +0.66	„ +0.74	0.08
Schönebeck . . .	„ +0.41	„ +0.48	0.07
Magdeburg . . .	9. „ +0.82	8. „ +1.00	0.18
Tangermünde . . .	8. „ +1.22	7. „ +1.24	0.02
Wittenberge . . .	„ +1.02	„ +1.01	0.01
Domitz, Pegel . . .	„ +0.54	„ +0.51	0.03
Lauenburg . . .	„ +0.64	„ +0.60	0.04
Havel.			
Brandenburg . . .	„ —	„ —	—
Oberpegel . . .	7. Sept. +2.08	8. Sept. +2.06	0.02
do. Unterpegel . . .	„ +1.08	„ +1.08	—
Rathenow . . .	„ —	„ —	—
Oberpegel . . .	„ +1.35	„ +1.34	0.01
Unterpegel . . .	„ +0.67	„ +0.70	0.03
Havelberg . . .	„ +1.59	„ +1.62	0.03
Oder.			
Köfel . . .	7. Sept. +0.90	8. Sept. +1.18	0.28
Brieg, Oberpegel . . .	„ +4.42	„ +4.41	0.02
do. Unterpegel . . .	„ +1.74	„ +1.84	0.10
Breslau Oberpg. . .	„ +4.92	„ +4.84	0.08
do. Unterpegel . . .	„ -0.92	„ -1.10	0.18
Frankfurt . . .	5. „ +0.91	6. „ +0.91	—
Künstrin . . .	„ +0.54	„ +0.50	0.04
Regte.			
Nisch . . .	7. Sept. +0.60	8. Sept. +0.69	0.09

Fabrik von Otto Gruson die Kurbel eines Krähens gegen den Kopf geschlagen, so daß eine Verletzung an der Stirn und eine Gehirnerschütterung eintrat. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus Subenburg eingeliefert.

Unfall. Am Dienstag abend gegen 8 1/2 Uhr wurde auf der Berliner Chaussee der Knabe Julius Mikulsky von der Lagoischen Ziegelei in bewußtlosem Zustande und mit einer blutenden Kopfwunde liegend vorgefunden. Der anscheinend Verunglückte wurde zunächst nach dem Depot der Straßenbahn und von dort per Krankenwagen nach dem altstädtischen Krankenhause gebracht.

In schwer verletztem Zustande wurde in der Nacht zum Mittwoch gegen 11 1/2 Uhr der Koppelknecht Karl Palu aus Seehausen, in der Nähe des Adelheidsring und der Kaiser-Friedrichstraße, unter einem Pferde liegend aufgefunden. Vorübergehende Passanten, die das starke Nöcheln hörten, wurden auf den Verunglückten aufmerksam, zogen ihn unter dem Pferde hervor und sorgten unter Assistance eines Schuhmanns für die Ueberführung nach dem städtischen Krankenhause. P. liegt dort infolge einer schweren Kopfwunde noch ohne Bewußtsein. Wodurch das Unglück entstanden, konnte bisher nicht aufgeklärt werden.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. (Ferien-Strassammer.)
Sitzung vom 9. September 1902.

Gefährdung eines Eisenbahntransports. Der Wagenführer Wilhelm Zacke hier, geboren 1877, veranlaßte am 12. Juni d. J. aus Fahrlässigkeit den Zusammenstoß des von ihm geführten Motorwagens mit einem Lastfuhrwerk und wurde daher wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransports mit 15 Mark Geldstrafe belegt.

Ein Sunne. Der vorbestrafte Bierkutscher Stanislaus Malkiewicz zu Seehausen, geboren 1864, war in Stellung bei dem Bierverleger Behrendt, wurde aber schon nach 10 Tagen — am 21. Juni — wegen Ungehörigkeiten entlassen. Als er aufgefodert wurde, den Hof zu verlassen, verletzete er dem Dienstherrn einen Messerhieb in die Brust. Die Kammer erkannte wegen gefährlicher Körperverletzung auf 1 Jahr Gefängnis.

Maiendiebe. Die Arbeiter August Zimmermann und Ernst Gantke zu Wolmirstedt stahlen in der Nacht zum 16. Mai d. J. gemeinschaftlich aus einer Schutzpflanzung der Landeskulturverwaltung 35 Stück Birkenstämme, die sie hier als Pfingstmaien verkauften. Das Urteil lautete gegen Zimmermann wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle auf 6 Monate, gegen Gantke wegen einfachen Diebstahls auf 2 Wochen Gefängnis.

Jugendliche Schläger. Wegen gefährlicher Körperverletzung und Bedrohung sind angeklagt: 1. der Zimmerlehrer Friedrich Büttner, 2. der Maurerlehrer Otto Büttner, 3. der Zimmermann Matthias Büttner aus Schnarleben. Sie gerieten am 11. April d. J. auf dem Bahnhof zu Niederendodeleben mit den Schlosserlehrlingen Friedrich und Gustav Kunze, mit denen sie sich schon am Abend zuvor gestritten und geschlagen hatten, in eine Schlägerei, wobei Friedrich Büttner ein gefährliches Werkzeug benutzte und Drohungen ausstieß. Die Kammer verurteilte ihn zu 2 Monaten Gefängnis, Otto Büttner zu 5 Mark und Matthias Büttner zu 20 Mark Geldstrafe.

Fahrlässigkeit. Der Arbeiter Friedrich Eschenberger hier, geboren 1886, ließ am 7. Juli d. J. in der Halberstädterstraße, während er Wus in ein Geschäft trug, sein Pferd unbeaufsichtigt stehen. Es ging mit dem Wagen durch und überrannte einen 70 Jahre alten Javaliden, sowie ein Kind. Den Angeklagten traf wegen fahrlässiger Körperverletzung 15 Mark Geldstrafe.

Ein Messerhieb. Der Arbeiter Peter Kapalla zu Schönebeck war am 4. Juni d. J. angetrunken und verletzete einem ihm befreundeten Arbeiter einen Messerhieb in die Brust. Die Kammer erkannte wegen gefährlicher Körperverletzung auf 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft.

Kuppelrei. In nichtöffentlicher Sitzung wurde die verehelichte Kaufmanns-Gert, Johanna geborene Schüller hier, geboren 1859, wegen Kuppelrei, mit Rücksicht auf ihr gemeingefährliches Treiben und da ihre eigene Schwester in Betracht kommt, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Kleine Chronik.

Der „Banquier“ Erich von Kriegsheim, der vor längerer Zeit eines Lungenleidens wegen vom Strafgefängnis in Mönchen nach der Charitee gebracht wurde, ist gestern aus dem Krankenhause entlassen worden, wird aber einweilen nicht in die Strafanstalt zurückkehren. Seines Leidens wegen ist die Strafvollstreckung unterbrochen worden. v. Kriegsheim ist 35 Jahre alt.

Zum nächsten Treber-Prozess.

Bei der bevorstehenden Verhandlung gegen den Direktor Schmidt in Kassel wegen des Zusammenbruchs der Treber-Produktions-Gesellschaft werden die im Leipziger Bankprozeß verurteilten Personen als Zeugen vernommen werden. Die Vorladungen in dem Termin in Kassel sind an den früheren Bankdirektor Gyner und die einstigen Aufsichtsräte der Leipziger Bank bereits ergangen.

Folgen eines Touristen-Unfalls.

Das mutwillige Hinabwerfen von Steinen im Gebirge hat am Schneeberg bei Wien ein schweres Unglück herbeigeführt. Der Direktor des Wiener Maria Theresien-Frauen-Spitals, Dr. Hermann von Erlach, unternahm mit seiner Frau, seinen beiden Töchtern und einem neunjährigen Sohn

eine Partie auf den Schneeberg. Plötzlich stürzten Steine auf die Gesellschaft herab, welche von der Höhe des Berges von zwei Touristen geschleudert wurden. Trotz des Zurufes des Arztes unterließen die beiden das Werfen nicht und trachteten sich schwerer Steine traf, vom Felsen abspringend, den jungen Erlach auf den Kopf. Der Knabe brach bewußtlos zusammen; man brachte ihn nach Wien in das Sanatorium Län, wo eine Spaltung des Schädels konstatiert wurde. Eine notwendige Operation wurde vorgenommen, es indessen noch zweifelhaft, ob der Verletzte am Leben bleiben werde. Die beiden Touristen, welche das Unheil angerichtet hatten, wurden festgestellt, und eine Untersuchung gegen sie ist eingeleitet worden.

Der Mörder seiner Mutter und seiner Braut.

Seit Wochen suchte die Chicagoer Polizei von einem Ende des Landes zum anderen nach William Bartholin, dem Abkömmling einer angesehenen dänischen Familie, auf dem der schwere Verdacht ruhte, seine Mutter und seine Braut Minnie Mitchell ermordet zu haben. Jetzt ist seine Leiche, mit einer Schußwunde im Kopfe, in einem Getreidefelde in der Nähe von Foxfield im Staate Iowa gefunden worden.

Der Tod auf der Bühne.

Ein tragischer Vorfall wird aus Odessa gemeldet. In wahrhaft entsetzlicher Weise ist dort auf der Bühne und während der Theateraufführung der Schauspielers Wolchowski ums Leben gekommen. Wolchowski spielte in einem russischen Drama einen Verräter, der aus Verzweiflung über die Folgen seiner Uebelthat sich im letzten Akte erhängt. Diese Selbstmordscene wurde immer ganz realistisch gespielt, der Schauspieler steckte wirklich den Kopf in die Schlinge, hatte aber einen Schemel unter den Füßen, der die Prozedur ungefährlich machte. An dem verhängnisvollen Abend verschob sich, während Wolchowski den Kopf in die Schlinge steckte, der Schemel, und der Unglückliche hing wirklich. Ehe ihm das Bewußtsein schwand, machte er noch verzweifelte Bewegungen mit den Armen, aber die Mitspieler hielten das für eine neue Nuance seines Spiels und spielten das Stück in aller Gemütsruhe zu Ende. Erst nachdem der Vorhang gefallen war, bemerkte man, daß Wolchowski in der Schlinge erstickt war. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Die Sache der Verschmähten.

Vor einigen Tagen wurde der amerikanische Arzt Dr. Ringstone in Paris noch spät abends von zwei Kindern gebeten, zu ihrer im Sterben liegenden Mutter, einer armen Amerikanerin, kommen zu wollen. Ohne Zögern folgte der Arzt den kleinen, etwa 8- und 10-jährigen Boten nach einem ziemlich verrufenen Teile der Stadt. Die Knaben führten den Doktor zu einem lausig aussehenden Haus, wo die Kranke in einer Dachkammer liegen sollte. Raum hatte Dr. Ringstone den vollständig dunklen Hof betreten, als sich drei Männer auf ihn stürzten und ihn mit ihren Knütteln und Häufsten bearbeiten, so daß er bald besinnungslos zu Boden stürzte. Die beiden Jungen liefen schreiend davon. Als der Arzt wieder zu sich kam, waren seine Angreifer verschwunden. Unter furchtbaren Schmerzen schleppte sich der Mißhandelte aus dem völlig menschenleeren Gassen bis zu einer belebteren Straße, wo er auch sogleich einen Schutzmann traf, der ihn in einem Wagen nach dem nächsten Krankenhause begleitete. Der Polizei gab Ringstone den Namen einer aus Chicago stammenden reichen Witwe an, die sich in der besseren Pariser Gesellschaft bewegen soll und deren nach echt amerikanischer Art ihm gemachten Antrag, sie zu heiraten, er vor kurzem zurückgewiesen habe. Die verschmähte Schöne hatte ihm gedroht, sie werde ein paar Notdies dinge, die ihn mit einem Denkfettel für Lebenszeit versehen würden, und hat diese Drohung auch ausgeführt.

Kleine Tageschronik. Einem in Hamburg anfalligen Briefmarkensammler von Welfraf wurden drei mit den seltensten Marken gefüllte Alben in Werte von 150 000 Mark gestohlen. In Hamburg ist ein aus Kurache eingetrossener Dampfer isoliert worden, der einen unter pestverdächtigen Erscheinungen erkrankten Matrosen an Bord hatte. — Beim Spielen mit einem Revolver verwundete in Coburg ein Senuarist seine Mutter durch einen Schuß in den Hinterkopf tödlich. — In Leipzig bedrohte ein 15-jähriger Junge den gleichaltrigen Lehrling Hauerweiser im Scherz mit einem Revolver; plötzlich ging ein Schuß los und Hauerweiser fiel schwer verletzt zu Boden. — Der 28. Deutsche Juristen-Tag ist gestern in den Räumen der Berliner Börse feierlich eröffnet worden. — Der Stadtbaurat von Berlin Hofrecht ist gestorben. — Die überaus große Hitze, die seit Ende August im Riesengebirge herrschte, ist einer angenehmen Abkühlung gewichen. — In dem Orte Hohenwiese wurde das oberhalb des Gencingsbühms belegene Matternische Hotel ein Raub der Flammen. — In Innsbruck wurde gestern der 7. kunsthistorische Kongreß eröffnet. — Der Gouverneur in Martique hat den nördlichen Teil der Insel räumen lassen. — Die Stadt Bolivar ist von einem Cyclon heimgesucht worden. 14 Personen wurden getötet, 50 verwundet. — Auf dem Hochthor im Gekünse bei Graz stürzte durch das sogenannte Schneeloch ein unbekannter Tourist ab. — Amtlichen Angaben zufolge ist die Cholera-Epidemie in der Mandschurie, in Fischow und Siring erloschen. — In Tschaun kommen täglich einige neue Cholerafälle vor. — In Tschaun sterben noch täglich 15 bis 20 Personen an der Cholera. — Die provisorische Regierung von Haiti hat drei Häfen für fremde Schiffe gesperrt. — Am Dienstag ist Rudolf Birchow in Berlin unter großer Beteiligung, auch von Vertretern der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion, bestattet worden. — In Linderbach bei Weimar wurde der Soldat Kämpfer vom 94. Regiment von Strolchen überfallen und ermordet. — In Wachensee hat die als Leiche aufgefundenen russische Studentin Julie Dubelowa, wie die gerichtliche Obduktion ergab, durch Selbstmord geendet. — In Bürgerhospital zu Lagenfurt starb eine Frau Katharina Glantsching im Alter von 104 Jahren.

Bereine und Versammlungen.

Unschlauer und Einspeter.

Am Montag abend tagte im „Bürgerhaus“, Stephanstraße, eine öffentliche Versammlung der Arbeiter dieser Gegend zwecks Stellungnahme zu dem Verhalten der Schloß- und Tischlerinnung in Sachen der Einführung eines Lohnarfs. Genosse Gargas hielt das einleitende Referat, in dem er sich zunächst über die Lage des Gewerbes im Allgemeinen verbreitete und die Notwendigkeit der einheitlichen Regelung der Arbeitspreise besonders betonte. Genosse Seeger führte aus, daß in Berlin zwischen Meistern und Gehilfen längst eine Einigung über einen gemeinsamen Lohnarbeitsvertrag herbeigeführt worden sei. Daß die Magdeburger Tischler- und Schloßerinnung

in dieser Sache immer noch einen ablehnenden Standpunkt einnimmt, sei zum mindesten zu bedauern. Auf Antrag Gargas wurde beschlossen, den vorliegenden Tarif vom 15. September ab gelten zu lassen. Bis dahin würden alle Interessenten im Besitze eines solchen sein. Der Lohnkommission zur Beratung überlassen wurde die Frage, Regelung der Hilfsarbeiten durch einen ev. Tarif. Um in eine wirksame Bekämpfung der Schmutzkonturrenz eintreten zu können, schlägt Gargas vor, die Hilfskräfte für die Anschläger vom Arbeitsnachweis des Holzarbeiterverbandes zu beziehen. Nach Verteilung der Tarifformulare an die Unwesenden wurde die Versammlung geschlossen.

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Depeschen-Bureau.)

Berlin, 10. September. Bei dem gestrigen Vergrößerungsabend der Teilnehmer am 26. deutschen Juristentage, zu dem die Berliner Juristische Gesellschaft nach den Räumen der Börse eingeladen hatte, beehrte Geh. Ober-Justizrat Dr. Bierhaus an Stelle des verhinderten Reichsbankpräsidenten Koch die Erschienenen. Oberlandesgerichtspräsident Stoepfer-Karlsruhe dankt im Namen des Juristentages.

Berlin, 10. September. Nach einem Telegramm aus Posen wurde Graf Theodor Boltowski, Vicepräsident des Posener Provinzial-Landtages und Königl. Kammerherr, seiner Kammerherrnwürde entsetzt, weil er erklärt hatte, an den Kaisertagen in Posen nicht teilzunehmen.

London, 10. September. Die Blätter veröffentlichen Telegramme aus Transvaal und beschreiben die dortige Lage in äußerst schwarzen Farben. „Daily Mail“ berichtet aus Johannesburg, daß die Not in der Stadt niemals schlimmer gewesen sei als jetzt. Die Stadt ist mit Arbeitslosen überhäuft; infolge des großen Zudrangs ist eine bedeutende Teuerung der Lebensmittel eingetreten. Man plant die Errichtung von Konzentrationslagern, um die Arbeitslosen zu verpflegen. Die „Times“ veröffentlicht einen Brief ihres südafrikanischen Korrespondenten, welcher der Militärverwaltung die Schuld an dem ganzen Unheil beimißt.

Washington, 10. September. Der amerikanische Gesandte in Haiti berichtet telegraphisch, daß während der Vernichtung des Kanonenbootes „Crête à Pierrot“ durch den „Panther“ zwei Offiziere sowie der Admiral Killick ertrunken sind.

Agram, 10. September. Der frühere Schriftsteller Radiz wurde von der Gendarmerie ermittelt und verhaftet, ebenso der verantwortliche Redakteur des „Svoboda“, Josef Korcoatic, verhaftet.

Auslandsnachrichten.

Frankfurt a. M., 10. September. Die „Frankf. Btg.“ meldet aus Nürnberg: Infolge des Beschlusses einer Metallschläger-Versammlung haben die Metallschläger die Arbeit niedergelegt, nachdem die Verhandlungen der Meister mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband wegen des Lohnarfs gescheitert sind.

Frankfurt a. M., 10. September. Die „Frankf. Btg.“ meldet aus New-York: Der Millionär Stone hatte eine Unterredung mit Morgan wegen Beilegung des Kohlenstreiks.

Barcelona, 10. September. Die Arbeiter sind in den Ausstand getreten und verlangen eine Lohnerhöhung. Infolgedessen ruht die Arbeit auf den meisten Stellen. Die Ruhe wurde bisher jedoch nicht gelockt, der Generalkapitän hat, unterstützt von der Gendarmerie, alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. Mehrere Personen wurden wegen der Behinderung Arbeitswilliger verhaftet.

Berlin, 10. September. Ein Telegramm aus Waagen meldet die Verhaftung eines angeblich aus Berlin stammenden **Schmitt**, der sich Dr. Karl Schulz nennt. Im Besitze des Festgenommenen wurde eine umfangreiche anarchische Korrespondenz beschlagnahmt.

Berlin, 10. September. In dem Prozeß gegen Direktor Schmidt von der Trebergesellschaft wird nach einem Telegramm aus Leipzig Vaudirektor Gyner und die verurteilten Aufsichtsräte der Leipziger Bank als Zeugen erscheinen.

Lemberg, 10. September. In Hoczow sind 50 Wohnhäuser, darunter die Synagoge und eine Schule **untergebrannt**.

Brüssel, 10. September. „Etoile Belge“ berichtet aus Rom, daß unter der Bevölkerung von Neapel große Unruhe herrscht, wegen der **neuen Thätigkeit des Vesuv**. Im Fuße des Vulkans sind mehrere Erdbüsse verspürt worden. In verlosener Nacht schlugen Flammen aus dem Krater. Mächtige Dampfäulen erhoben sich über dem Vesuv.

Paris, 10. September. Ein Telegramm aus Port Castries meldet, daß die sanitäre Lage in Fort de France äußerst besorgnis-erregend ist. Der größte Teil der Bevölkerung ist krank, die **Muthe** fordert täglich zahlreiche Opfer. Die Auswanderung der Bevölkerung ist panikartig; zirkulieren 80 000 Einwohner wollen die Insel verlassen. Die eventuelle Instandsetzung der Fabriken und Umsiedlungen würde fünfzig Jahre in Anspruch nehmen.

Petersburg, 10. September. Wie aus Krasnojarsk und Kainsk in Sibirien gemeldet wird, ist dort **scharfer Frost und heftiger Schneefall** eingetreten. Man schließt deshalb auf einen frühen und scharfen Winter.

Madrid, 10. September. 1800 Reisende aus Saragozza und Valencia, welche sich nach Calatayud begeben wollten, um dort einem Stierkampf beizuwohnen, wurden durch die **Neberchwenmung** aufgehalten. Ganze Ortschaften stehen unter Wasser. Die Flüsse sind vier Meter hoch aus ihren Ufern getreten und überschwemmen das ganze Gelände.

Catania, 10. September. Der **Trombold** ist ebenfalls in Thätigkeit getreten. Unterirdisches Geräusch wird vernommen und dicke Rauchwolken lagern über der Insel.

Breslau, 10. September. (Fig. Drahtb.) Die Breslauer Fleischerinnung beschloß in ihrer gestrigen Sitzung eine Petition an den Reichskanzler, so lange die Breslauer Marktpreise für Schweine 42 Mark pro Centner Lebendgewicht betragen oder noch höher würden, die Einfuhr russischer Schweine in der Höchstzahl von 300 Stück wöchentlich zu sofortiger Schlachtung in Breslau zu gestatten.

London, 10. September. (Fig. Drahtb.) Das Hauptquartier des Oceantrusts ist in Liverpool aufgeschlagen worden. Der Direktor der Cylandlinie ist zum Generaldirektor ernannt worden. Das Syndikat hat beschlossen, die Geschwindigste der Schnell-dampfer herabzusetzen, um die Ausgaben zu verringern.

New-York, 10. September. (Fig. Drahtb.) Die Zahl der Trusts in den Vereinigten Staaten beziffert sich auf 287. Das Gesamtkapital derselben beträgt 6 972 448 851 Dollar.

J. Brilles Magdeburg
Neustadt
Lübeckstr. 20

Permanentes Lager von
ca. 500 Pfund!

Sämtliche Sorten Pfd. v. 40 Pf. an
Garantiert staubfrei und doppelt gereinigt

Eröffnungs-Anzeige.

Einem verehrten Publikum, sowie meinen werten Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung, daß ich das von Herrn **Aug. Schwonke**, Sobieskystraße 49, bisher betriebene

Cigarren-Geschäft

käuflich erworben habe. Durch langjährige Tätigkeit in der Branche, sowie Verbindungen mit nur ersten Firmen und aufmerksamste Bedienung hoffe ich allen Anforderungen in bester Weise gerecht werden zu können.

Indem ich mich angelegentlich empfohlen halte, zeichne

Hochachtungsvoll
Carl Wohlrabe.

Buchhandlung

Volksstimme

Inh. Bernh. Garbaum

Magdeburg, Jakobsstr. 49

Den Parteigenossen empfehlen wir zur Anschaffung:

Die Macht der Finsternis

Streiflichter aus der christlichen Kirche von Franz Labat. 64 Seiten. — 35 Pfennig.

Mein Abschied von der Kirche

Zwei Vorträge von Domela Nieuwenhuis. 32 Seiten. — 25 Pf.

Die Bibel.

Ihre Entstehung und Geschichte. Von Domela Nieuwenhuis. 96 Seiten. — 40 Pfennig.

Der Gottesbegriff.

Seine Geschichte und Bedeutung in der Gegenwart. Von Domela Nieuwenhuis. 80 Seiten. — 40 Pf.

Das Leben Jesu.

Eine historisch-kritische Abhandlung von Domela Nieuwenhuis. 84 Seiten. — 40 Pfennig.

Jesus von Nazareth.

Histor. Studie von Georg Dommel. 38 Seiten. — 30 Pf.

Das Leben Jesu.

Von Ernest Renan. 228 Seiten. — 1 Mark.

Johannes Huss

Histor. Studie von Georg Dommel. 60 Seiten. — 25 Pf.

Die Stellung der Sozialdemokratie zur Religion

von Theodor v. Wächter. 31 Seiten. — 20 Pf.

Die zehn Gebote und die bestehende Klasse.

Nach dem gleichnamigen Vortrage von Adolph Hoffmann. 80 Seiten. — 20 Pfennig.

Die Freimaurerei.

Ihre Geschichte, Tätigkeit u. innere Einrichtung. Von Johannes Sassenbach. 12 Seiten. — 30 Pf.

Die heilige Inquisition.

Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Religion von Johannes Sassenbach. 136 Seiten. — 60 Pfennig.

Warnung.

Ich warne hiermit einen jeden, meiner Frau Friederike Brünneke, geb. Renkhaus, etwas zu borgen, da ich keine Zahlung leiste.

August Brennecke
Eudenburg.

mit Antonie Hel. Postbote Franz Schmidt mit Anna Auguste Luise Müller in Dolle. Fabrikarbeiter Richard Berger mit Anna Wöhe. Restaurateur Karl Schmidt mit Margarete Peters. Fabrikarbeiter Paul Neumann mit Anna Knaut in Ringelien.

Eheschließungen: Kaufm. Beamter Karl Busse in Staßfurt mit Gertrud Boock. Profur. Kurt Stöbel mit Helene Wehge. Geschäftsbreit. Alfred Müller in Halberstadt mit Witwe Olga Eribe geb. Weder. Chemiker Wilhelm Weße in Berlin mit Elisabeth Dürstlich. Kriegsinvalide Hugo Wagner mit Anna Noack geb. Wehr.

Geburten: Alice, T. des Buchh. Jul. Meffert. Gertrud, T. des Wertführ. Willy Dehoff. Hildegard, T. des Badermeisters Gustav Schulze. Georg-Friedrich, S. des Kgl. Staatsanw. Al. Baumgarten. Betty, T. des Wagenlademeisters Max Weil. Lydia, T. des Maurers Edward Wirth. Ferdinand, S. des Geschäftsführenden Ferd. Ahrens.

Todesfälle: Willy, S. des Schloss. Wilh. Köstel, 7 M. 23 J. Gertrud, T. des Eisen.-Arb. Rich. Schulze, 11 M. 26 J. Erhard, S. des Schlossers Hans Wunderlich, 28 J. Erich, S. des Hilfsbremsers Ernst Scheritau, 2 M. 2 J.

Eudenburg, 9. September.

Aufgebote: Schneidermeister Franz W. Gust. Ludwig in Eudenburg. M. mit Klara Helene Julianna Klammant hier. Tischler Otto Göring mit Anna Luise Weding. Barbier und Friseur Franz Vertram mit Luise Friederike Emma Marzkyth.

Eheschließungen: Arbeiter Ludwig Weder mit Marie Härtling geb. Weder. Vorrichter (Schuhmacher) Paul Beher mit Anna Richter.

Geburten: Gertrud, T. des Arbeiters Gust. Speidel. Meta, T. des Schmiedes Friedrich Hartmann. Ella, T. des Arbeiters Albert Nitz. Anna, T. des Arb. Wilh. Thümmel. Ella, T. des Maurers Karl Stanel.

Todesfälle: Privatm. Christ. Wüfel, 77 J. 9 M. 7 J. Tischler Louis Thielde, 49 J. 5 M. 28 J. Frieda, T. des Arbeit. Ed. Werner, 1 M. 6 J.

Eudenburg, 9. September.

Aufgebote: Schlosser Fern. Gustav Ernst Nooß mit Theresie Luise Meta Wante.

Geburten: Gustav, S. des Eisen.-Rangierers Gustav Jerold. Richard, S. des Schmiedes Adolf Karnbach. Antonie, T. des Formers Karl Treder. Emmi, T. des Schloss. Franz Starke. Werner, S. des Lithographen Paul Meringer. Rosalie, T. des Schmiedes Joh. Wiserl. Gustav, S. des Monteurs Walter Bode. Willy, S. des Bahnarbeiters August Bander.

Todesfall: Gertha, T. des Sattlers Louis Roth, 6 J. 2 M. 28 J.

Neustadt, 9. September.

Aufgebote: Schlosser Johann Louis Walter Doll mit Minna Berta Döfler. Fabrikarbeiter Ernst Wilh. Gustav Meyer mit Ida Mathilde Dorothee Marquardt. Fleischer Karl Gotthold Dieß mit Wilhelmine Mische geb. Maas.

Geburten: Willy, S. des Maurers Karl Garzynski. Meta, T. des Arbeiters Paul Seftel. Ely Margarete Hermine, unehelich.

Todesfälle: Franz, S. des Baders Franz Pieczonta, 1 M. 17 J. Totgeburt: T. unehelich.

Mischerleben.

Eheschließung: Kaufmann August Fischer in Leipzig mit Antonie Reß hier.

Geburten: S. des Inspektors Friedrich Hühmann, T., unehelich. S. des Maurers Franz Martin.

Todesfälle: Dora, T. des Bergarbeiters Paul Langer, 7 M. 22 J. Ida, T. des Arb. Gustav Baumann, 2 M. 24 J. Paul, S. des Arb. Wilhelm Berger, 3 M. 3 J.

Burg, 8. September.

Aufgebote: Kgl. Gesangenauffseher Johann Heinrich Giffhorn in Gommern mit Marie Sophie Emma Walter hier.

Geburten: S. des Handhuhmachers Wilhelm Bülow. T. des Fleischermeisters Paul Wernicke.

Todesfälle: Näherin Pauline Marjahn, 25 J. Luise Frieda, T. des Tischlers Hermann Plüg, 12 J.

Staßfurt.

Aufgebote: Kaufmann Louis Schulz mit Anna Emma Sandau. Kaufmann Erich von Sotnickin in Magdeburg mit Elisabeth Trautewein hier. Fleischer Gust. Wilhelm Groß in Vangerhals mit Emma Ziegfeld hier.

Eheschließungen: Rechtsanw. u. Kgl. preuß. Notar Walter Wendland in Elbe mit Helene Baum hier. Arbeiter Vincent Genscha mit Marie Krawalka. Fabrikarbeiter Heinrich Friedner mit Friederike Rofke geb. Scherf.

Todesfälle: Alfred Morche, 4 M. Erna Salzmann, 10 M. Heinrich Burdardt, 3 M. Effe Midler, 9 M. Bergmann August Bieß, 49 J. 3 M.

Städtische Arbeitsnachweisstelle
Magdeburg

uneutgeltlich

Männliche Abteilung: Rathauskolonnaden an der Johannisbergstraße.
Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.

Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.

Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.

Geöffnet:
Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.
Weibliche 10—12 „ „ 4—7 „ „

Eduard !. Die heutige
Bernstein: Einkommensbewegung
Aufgabe der Volkswirtschaft

Nur 10 Pfennig.

Jeder Kolporteur, jede Zeitungsausgeberin nimmt Bestellungen auf diese wichtige Broschüre an.

Buchhandlung Volksstimme.

Kur- u. Bade-Anstalt „Neptun“
Alte Neustadt, Am Weinhof 19/20

empfehlen alle Arten Bäder, Packungen u. Massagen. Täglich geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Sonnabends bis 9 Uhr abends. Sonntags von 8 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags.

Buchhandlung Volksstimme
MAGDEBURG

Wir empfehlen allen Arbeitern folgende naturwissenschaftlichen Werke zur Anschaffung:

Weltschöpfung und Weltuntergang. Die Entwicklung von Himmel und Erde auf Grund der Naturwissenschaften populär dargestellt von Oswald Köhler. Mit 64 Abbildungen und 2 Sternkarten. Sechste Auflage. XVI und 464 Seiten. Preis gebd. M. 3.50. Auch in 15 Hefen à 20 Pf. zu beziehen.

Die Geschichte der Erde. Von R. Dommel. Mit ca. 300 in den Text gedruckten Illustrationen, 24 Holzschnitten, 3 Karten und 6 farbigen Bildern. XVI und 644 Seiten. Zweite, verbesserte Auflage. Preis gebd. in Prachtband M. 5.90. Auch in 22 Hefen à 20 Pf. zu beziehen.

Der Mensch und seine Rassen. Von Dr. Bernhard SanglabeL Mit 4 Chromolithen (Menschenrassen), 38 Holzschnitten und 208 in den Text gedruckten Illustrationen. XVI und 644 Seiten. Preis gebd. in Prachtband M. 5.50. Auch in 20 Hefen à 20 Pf. zu beziehen.

Die Pflanzenwelt. Das Wissenswerte aus dem Gebiete der allgemeinen und speziellen Botanik. Von R. Dommel. Mit ca. 400 Abbildungen und 12 Farbentafeln. XVI und 632 Seiten. Preis gebd. in Prachtband M. 5.50. Auch in 20 Hefen à 20 Pf. zu beziehen.

Die Tierwelt. Eine illustrierte Naturgeschichte der jetzt lebenden Tiere. Von R. Dommel. Mit ca. 600 Abbildungen und 12 Farbentafeln. XXIV und 838 Seiten. Preis gebd. in Prachtband M. 7.10. Auch in 28 Hefen à 20 Pf. zu beziehen.

Die Darwinische Theorie. Von E. Uebeling. Zweite, illustrierte Ausgabe mit Portrait und Biographie Darwins. VIII und 272 Seiten. Preis gebd. M. 2.00.

Diese vorstehenden Werke sind auch durch sämtliche Ausleger und Auslegerinnen der „Volksstimme“ zu beziehen.

Luisen-Park
Grosser Restaurations-Garten
mit grossem Tanzsaal. • Mehrere Vereinszimmer.

Jeden Sonntag
Grosses Garten-Konzert
Zur Saale Gesellschaftsbill.

Den Vereinen und Gewerkschaften die ergebene Mitteilung, daß mein Saal noch jeden Sonnabend frei ist.

Achtungsvoll
Carl Lankau.

Cracau „Zur Börse“ Cracau
Sonntag, den 14. September 1902 583

Grosses Garten-Konzert
ausgeführt vom Neue Neustädter Musikverein Freundschaft unter freundlicher Mitwirkung des Männer-Gesangvereins Liedertanz, Eudenburg und des Arbeiter-Gesangvereins Budau. Die Gewerkschaften sind hiermit freundlichst eingeladen. Achtungsvoll **Ludolf Liamsann.**

Freie Religions-Gesellschaft.
Freitag, den 12. September, abends 8 1/2 Uhr
im Gemeinbehause, Marktplatz 1

Gemeinde-Versammlung.

Tages-Ordnung:
Welche Stellung nehmen die Dissidenten der Verfassung des Kultusministers betreffs des Religionsunterrichts in den Schulen gegenüber ein?
Unsere Mitglieder, sowie alle Dissidenten, sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.
Das Ältesten-Kollegium.

Unsere Büreaus befinden sich
von heute ab

Fürstenufer 14
Die General-Agentur der
Norddeutschen
Feuerversicherungs-Gesellschaft
Richard Schulz.

Möbel 136
Spiegel u. Polsterwaren
ganze Ausstattungen von 150 Mk. an
bis zu den elegantesten
empfehlen

C. Dittmar Tischlermeister
Fischerstrasse Nr. 26.

Was soll ich
von der
Obst-, Wein- und
Beerenkultur,
Fruchtverwertung in der Küche,
Obst- und Beerenweinbereitung,
Bereitung der Fruchtweine,
sowie
Obst- und Weinherstellung
wissen?

Wink aus der Praxis für die Praxis
von F. G. Ostf.
Preis nur 1 Mark.
Buchhandlung Volksstimme.

Küchenzettel des
Lehrerinnen- und Damenheims
Neueweg 1/2.

Donnerstag: Brühsuppe mit gebräuntem Semmelknäuel oder
Grüne Suppe, gefüllte Kalbsbrust,
Salat, Salzkartoffeln.

Freitag: Brühsuppe mit Leber-
knochen, Fisch mit holländischer
Sauce oder Zehnmalig, Bouletten,
Kartoffelsalat oder Salzkartoffeln.

Sonnabend: Erbsenuppe mit Nippel-
speck, Rindfleisch oder Brühsuppe,
Rindfleisch mit Meerrettichsauce,
Salzkartoffeln.

1 Bettstelle
1 Matratze m. Keil
1 Kleiderschrank
1 Tisch 3506
2 Stühle
Anzahl. 10 Mk.
Abzahlung
wöchentl. 1 Mk.

S. Osswald
Magdeburg 401
Alte Ulrichstraße 14 I.

Holzmacher's Parkettbohle

Fabrikanten:
Holzmacher & Patté, Magdeburg

preisgekröntes Fabrikat zum Bohnen
von Parkettböden, gefirnischen Fuß-
böden und Simoleum, sowie zum Auf-
polieren von Möbeln zc.

Zu haben in Büchsen à 50 Pf. u. 1 Mk.
in den meisten besseren Kolonialwaren-
handlungen zc. 500

Vor Nachahmung wird gewarnt.
Man achte auf die Schutzmarke.

Ausgezeichnete Vorzüge:
Vernichtung von Krankheitserregern (Pilze,
Bacillen zc.), Schutz gegen Wurmfraß,
Erfrischender Geruch. Sparsamster Verbrauch.

Senden Sie uns Ihre Adresse,
und wir senden Ihnen
ohne Kaufverbindlichkeit und portofrei
Ansichts-Sendung der „Modernen kaufmännischen Bibliothek“
damit Sie diese für den Kaufmann unentbehrliche Sammlung aus eigener Anschauung kennen lernen.

Dr. jur. Ludwig Huberti
Verlag der
„Modernen kaufmännischen Bibliothek“
Leipzig, Johannisplatz 35.

Walhalla
um 9 Uhr
Ueber-Renn-Kompanie
um 9 1/2 Uhr
Moritz Heyden
um 10 Uhr
!!! Ida Fuller !!!

Standesamt.
Magdeburg, 9. September.

Aufgebote: Kaufm. Heinrich Heine mit Emma Westphal in Bernburg. Oberlieutenant im Train-Bat. Nr. 4 Rath. Franz Hoegner hier mit Johanna Emilie Maria Katharina Steffen in Friedrichsthal. Magistrats-Bureau-Ass. Walter Zander

Erde und Bauschutt
anzufahren Rudolfsstr. 20. 157

**10 gebrauchte Fahrräder,
Touren und Halbrenner**
sind billig zu verkaufen
von 25 bis 50 Mark
„Fahrrad-Sporthaus“
Kaiserstr. 106. 485

Laubendung kauft fortwährend
H. Schrader, Wallstraße 1a.

Was muß man Chemie wissen?
von der ...
Von Dr. M. Haringer. M. 1.—
Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme

Gast- u. Logierhaus
in Magdeburg 155
nachweislich sehr rentables Geschäft
sofort zu verkaufen.
Offerten unter H. 155 wolle man
richten an die Expedition ds. Bl.